Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 6. **Mittwoch, den 21. Januar 1925.** **28. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Dr. Eckener, der Führer des „Zeppelin N. III" (Los Angeles) wurde zum Ehrendoktor der Berliner Universität ernannt.

* Die Landtagswahlen in Lippe brachten keine wesentlichen Verschiebungen der bisherigen politischen Verhältnisse.

* Mehrere beamtete Persönlichkeiten von der Wohnstätten-G. m. b. H. und von der Trianon-Filmgesellschaft in Berlin wurden polizeilich vernommen wegen der an die Filmgesellschaft geleisteten Kredite.

* Die Pekinger Regierung hat einen wesentlichen Sieg über die Truppen des aufständischen Generals Lujungshiang errungen.

Kabinett Luther vollständig.

Berlin, 19. Januar.

Vor dem Reichstag erschien heute abend das nun vollständige Reichskabinett Dr. Luther. Außer den schon bekannten Ministern sind ernannt als

Reichsfinanzminister Ministerialdirektor von Schlieben,
Reichsverkehrsminister Staatssekretär Krohne.

Die Reichstagssitzung begann um 6¼ Uhr. Das Haus war gut besetzt, und Reichskanzler Dr. Luther begann alsbald nach der Ministervorstellung mit der Verlesung folgender

Regierungserklärung:

„Mein erstes Wort als Reichskanzler ist ein Wort des Dankes an die scheidende Reichsregierung und besonders an ihren Führer Herrn Reichskanzler Marx. Das geschichtliche Urteil wird immer dahin lauten, daß das Kabinett Marx auf dem von Rückschlägen bedrohten, dornenreichen Wege des deutschen Volkes einen deutlichen und bedeutungsvollen Wegteil zur Gesundung Deutschlands zurückgelegt hat. Auf dem Wege der Gesundung weiter dem klaren Ziel deutschen Wiederaufbaus zuzuschreiten, wird die Aufgabe der neuen Reichsregierung sein. Die hohen politischen und verehrungswürdigen menschlichen Eigenschaften des scheidenden Kanzlers, zu dem ich auch als Mitarbeiter stets emporgeblickt habe, sind aus der Geschichte des letzten Jahres nicht hinwegzudenken.

Die Politik der neuen Reichsregierung

für deren Richtlinien ich nach der Verfassung als Reichskanzler die Verantwortung trage, wird völlig auf sachliche Arbeit im Dienste des deutschen Volkes abgestellt sein. Die Reichsregierung wird dabei im Vertrauen auf die inneren Kräfte des Volkes und der Wirtschaft sich nach Möglichkeit von Vielregiererei fernhalten. Ihrem Arbeitsziel wird sie, die für ihre Leitgedanken die Billigung des Reichstages erbittet, nur dann mit Erfolg nachstreben können, wenn es ihr gelingt, im lebendigen Zusammenhange mit dem Volksganzen zu bleiben.

Sie wird die Zusammenarbeit im Reichstag nicht nur mit den Parteien suchen, die in der Regierung durch Vertrauensmänner vertreten sind, sondern mit allen Parteien, die in staatsbejahender Gesinnung praktische Mitarbeit leisten wollen. Die Notlage unseres Volkes muß für alle eine dauernde Mahnung sein, die schweren Entscheidungen, vor denen Reichstag und Reichsregierung stehen, auf möglichst breiter Grundlage zu bewirken.

Wichtigste Voraussetzung für die Erreichung dieses weitergehenden Zieles war, daß eine Regierung gebildet wurde, die, wenn sie auch keine parteipolitische Koalition darstellt, sich grundsätzlich auf eine Mehrheit des hohen Hauses stützt. Dies ist der Kerngedanke des parlamentarischen Systems, auf dem das staatliche Leben unseres Vaterlandes aufgebaut ist. Bei der Kabinettsbildung war für mich, seit dem ich mich auf den Ruf des Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt habe, und ist für meine Kollegen im Kabinett in erster Linie der Wille maßgebend, zu verhindern, daß aus der Regierungskrise eine Staatskrise würde.

Die rechtliche Grundlage für die Arbeit der Reichsregierung ist die republikanische Verfassung vom 11. August 1919. Jeden Versuch, ihre Abänderung auf gewaltsame oder sonst ungesetzliche Weise herbeizuführen, wird die Reichsregierung als Hochverrat mit allem Nachdruck abwehren und verfolgen.

Die Reichsregierung wird sich im übrigen angelegen sein lassen, die Bestimmungen der Reichsverfassung oder ihre Auswirkungen in der Richtung nachzuprüfen, daß unser Staatswesen mehr als bisher innerlich gesundet. Nachzuprüfen haben wir auch die Regelung der Beziehungen des Reichs zu den Ländern; ihr Eigenleben soll geachtet und ihre bedeutungsvolle Rolle im staatlichen Gesamtleben des deutschen Volkes auch in der Handhabung der Reichsverwaltung sorgfältig beobachtet werden. Die Reichsregierung wird ihr besonderes Augenmerk auf die

innere Wahrhaftigkeit und Reinheit des öffentlichen Lebens richten

und die im Beamtenium lebendigen Kräfte besonderer Hingebung an das Staatswesen zum Wohle des Volkes fördern. Wir fühlen uns dem Beamtentum, der unentbehrlichen Stütze des Staatsgedankens, engstens verbunden und sind entschlossen, uns für seine gesicherte Rechtstellung und auskömmliche Lebenshaltung einzusetzen. Die Reichsregierung wird sich bei allen ihren Maßnahmen von der Erkenntnis leiten lassen, daß auch gerade in der Staatsform der Republik die Pflege des Staatsgedankens erstes Erfordernis staatlicher Kraft ist.

Mit ihrer Außenpolitik will die Deutsche Regierung der Herbeiführung eines wirklichen und dauerhaften Friedens unter allen Völkern dienen. Die Richtung der Außenpolitik im einzelnen wird auch für die neue Regierung in erster Linie durch die Londoner Abmachungen bestimmt. Dauernde Verhältnisse in Europa sind die Grundlage für die mit dem Londoner Abkommen erstrebte Lösung der Reparationsfrage. **Die gemäß diesen Abmachungen erlassenen Reichsgesetze werden von uns loyal durchgeführt werden, ebenso wie wir die loyale Durchführung des Abkommens von unseren Vertragsgegnern erwarten müssen. Leider ist die durch die Londoner Abmachungen herbeigeführte politische und seelische Entspannung des deutschen Volkes durch die Nichträumung der nördlichen Rheinlandzone schwer beeinträchtigt worden. Die Reichsregierung wiederholt deshalb die Stellungnahme der früheren Reichsregierung zur Nichträumung.**

Die Aufrechterhaltung der Besetzung der nördlichen Zone bedeutet die Nichterfüllung berechtigter Ansprüche, die sich aus dem Vertrage von Versailles ergeben; sie enthält einen offenbaren Widerspruch gegen den Geist und gegen die Grundanschauungen, die im Londoner Abkommen lebendig geworden waren. Hinsichtlich der Begründung der Nichträumung mit angeblichen Verfehlungen Deutschlands in der Entwaffnungsfrage vertritt die Reichsregierung den Standpunkt der Antwortnote der früheren Regierung an die Alliierten. Sie wiederholt das Verlangen, ihr das angekündigte Material in kürzester Frist mitzuteilen, damit sie in die Lage versetzt wird, Stellung zu nehmen. Zugleich wird die Reichsregierung ihre ganze Kraft daransetzen, durch Verhandlungen die alsbaldige Räumung der nördlichen Rheinlandzone zu erzielen. Ich werde es in voller Übereinstimmung mit dem Kabinett für eine meiner wichtigsten Aufgaben halten, die mit dem Londoner Abkommen zusammenhängenden Fragen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, und insbesondere die Ausführung der übernommenen Verpflichtungen sichern, mich aber auch mit demselben Nachdruck bemühen, die sich als notwendig erweisenden Erleichterungen und Verbesserungen zu erreichen.

Die Frage der Stellung Deutschlands zum Völkerbunde ist niedergelegt in den Memoranden, die die frühere Reichsregierung an die im Völkerbundrat vertretenen Mächte gerichtet hat, und in dem Schreiben, das an das Sekretariat des Völkerbundes in Genf ergangen ist. Die Reichsregierung verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des Völkerbundgedankens und die Durchführung der ihm zugrundeliegenden Anschauungen, muß aber auch ihrerseits an den Voraussetzungen festhalten, die von der bisherigen Reichsregierung für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aufgestellt sind.

Im Zusammenhang mit der Völkerbundfrage wie auch unabhängig davon wird die Reichsregierung in Übereinstimmung mit den früheren wiederholten Erklärungen deutscher Reichsregierungen die Bemühungen fortsetzen, Deutschland von dem ungerechtfertigten Vorwurf des Versailler Vertrages über seine Schuld am Kriege zu befreien.

Am 10. Januar ist die uns durch den Versailler Vertrag auferlegte Fessel der einseitigen Meistbegünstigung gefallen. Die Reichsregierung wird die so gewonnene Freiheit nutzbar machen, damit Deutschlands Wirtschaftsleben gesundet, namentlich auch damit ausreichende Arbeitsgelegenheit mit angemessener Entlohnung geschaffen werden kann. Bis zum 10. Januar haben die vielfachen

Handelsvertragsverhandlungen

nicht überall zum Abschluß gebracht werden können. So war es nötig in einzelnen Fällen Provisorien abzuschließen. Auch wo vorläufige oder endgültige Abmachungen bisher nicht erreicht wurden, wird die Reichsregierung der deutschen Wirtschaft jede mögliche Erleichterung zu verschaffen trachten. Sie wird sich deshalb gegen alle Maßnahmen wenden, die die deutsche Handelsfreiheit beschränken und wird Lösungen suchen, die auf der gleichmäßigen Achtung der gegenseitigen Interessen der handeltreibenden Völker beruhen.

Auf innerwirtschaftlichem Gebiet

wollen wir dazu helfen, daß alle schaffenden Kräfte des deutschen Volkes zu höchster Leistungsfähigkeit entfaltet werden. Durch das Zusammenwirken aller werktätigen Schichten, wegen ihrer volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, unter denen der Handwerker- und Bauernstand aus dem großen Kreise der selbständigen Gewerbetreibenden besonders genannt sei, muß die niedergebrochene deutsche Volkswirtschaft von neuem aufgebaut werden. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung aus deutscher Scholle und die Stärkung der inneren Kaufkraft sind das Ziel, die Wege zu ihm wird die Reichsregierung mit Entschiedenheit beschreiten. Die Beseitigung aller unnötigen und die breite Masse der Verbraucher ausbeutenden Verteuerungen wird auch von der neuen Reichsregierung trotz aller auf diesem Gebiet bislang erlebten Enttäuschungen ernsthaft weiter erstrebt werden. Wenn so der letzte Rest der Inflationswirtschaft ausgeräumt wird, dann wird auch der aufreizende und kulturlose Luxus nachlassen, mit dem vielfach die Reureichen unser Volksleben vergiften, und der Spartrieb, ohne den kein Volk sich erholen kann, wird einen starken Antrieb empfangen. Nur durch Stärkung und Gesundung der deutschen Wirtschaft kann auch die Grundlage gefunden werden, um die

sozialpolitische Arbeit,

die seit Jahrzehnten der Stolz des deutschen Volkes gewesen ist, im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu festigen und weiter auszubauen. Die bereits in Vorbereitung befindlichen, diesem Zwecke dienenden Gesetzentwürfe sollen baldigst dem Reichstag zugeleitet werden. Dem nach wie vor drückenden Problem der Erwerbslosigkeit sucht die Reichsregierung durch Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit und durch Errichtung einer Arbeitslosenversicherung gerecht zu werden.

Auch auf dem Gebiet des Arbeitsrechts soll kein Stillstand der Sozialreform eintreten, insbesondere glaubt die Reichsregierung, dem Wunsche aller Parteien entsprechend, ohne Verzug den Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes den gesetzlichen Körperschaften unterbreiten zu können. Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß die augenblickliche Arbeitszeitgesetzgebung nur ein durch die besonderen Zeitumstände gerechtfertigtes Notrecht darstellt und daß die aus ihr erwachsenden sozialpolitischen Härten so schnell beseitigt werden müssen, als es die Besserung der Wirtschaftslage irgend zuläßt. Was die Lohn- und Gehaltsentwicklung betrifft, so wird sich die Regierung dafür einsetzen, daß Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage auch der Arbeiterschaft zugute kommen. Durch die Verbesserung der Indexberechnung soll größere Klarheit über die wirkliche Kaufkraft der Arbeitseinkommen geschaffen werden. Die Regierung wird, soweit es mit den Maßnahmen gegen die Wohnungsnot vereinbar ist, in dem

Abbau der Wohnungszwangswirtschaft fortfahren.

Dabei wird sie sorgfältig die Bedürftigen, die wirtschaftlich Schwachen und die kinderreichen Familien berücksichtigen, insbesondere wird sie nötigenfalls scharfe Maßnahmen gegen die wucherische Ausbeutung freiwerdender Räume vorsehen. Sie wird auch sonst bestrebt sein, das Los der Hilfs- und Fürsorgebedürftigen nach Kräften zu lindern.

Zur Aufwertungsfrage

werden in kürzester Frist gesetzgeberische Vorschläge unterbreitet werden, die endgültiges Recht schaffen sollen. Dabei soll in vollem Einverständnis für die Notlage insbesondere der alten Sparer in Ergänzung der dritten Steuernotverordnung im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen den berechtigten Wünschen der durch die Geldentwertung Geschädigten Rechnung getragen werden.

Soll das deutsche Staatswesen neben den schweren außenpolitischen Lasten alle diese Verpflichtungen auf sich nehmen, so wird es mehr als je auf die Ausgestaltung des Steuersystems ankommen. Gesetze sind vorbereitet, die eine systematische, einheitliche, wirtschaftlich richtige und sozial gerechte Besteuerung in klarsten einfachen Formen herbeiführen sollen. Die soziale Gerechtigkeit umfaßt auch eine Berücksichtigung der Kinderreichen. Auch nach Durchführung dieser Steuerreform wird die steuerliche Belastung des deutschen Volkes immer außerordentlich hoch bleiben. Die Steuern aber dürfen, wenn sie nicht ihren eigenen Zweck auf die Dauer verfehlen wollen, nicht so drückend sein, daß sie die Wirtschaftskraft lahmlegen oder der arbeitenden Bevölkerung eine nicht tragbare Belastung auferlegen. Deshalb soll der von der scheidenden Regierung bereits in erheblichem Umfange begonnene Abbau jeder übermäßigen Besteuerung nach Möglichkeit fortgesetzt werden. Von der heranwachsenden Jugend sind Gefahren, die Körper und Seele bedrohen, abzuwehren. Diese Aufgaben liegen im einzelnen hauptsächlich den Ländern und Gemeinden ob; die Reichsregierung will jedoch ihre gesamte Regierungstätigkeit von solchen Mit-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250121-15/fragment/page=0001

neuen Grundgedanken durchdrungen sehen. Im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit hofft sie, ein seit langem vorbereitetes

Reichsschulgesetz

dem Reichstag demnächst vorlegen zu können. Für die praktische Arbeit der nächsten Zeit ist wichtig, daß der dem Hohen Hause bereits vorgelegte Haushaltsplan erst dann in vollkommener Gestalt verabschiedet werden kann, wenn eine Anzahl von Vorfragen gesetzgeberisch beantwortet sind. Solche Vorfragen sind die Aufwertung, der Finanzausgleich und die Steuergesetzgebung. Die Reichsregierung wird die bereits vorbereiteten Gesetze möglichst bald dem Reichstag zuleiten. In der Zwischenzeit wird es möglich sein, die Haushaltspläne der einzelnen Verwaltungen zu beraten. Die Reichsregierung wird ihr Bestes tun, um das deutsche Volk einer dauernden Gesundung zuzuführen. Vorerst wird die schwere Not, die auf unserem Volke lastet, nur langsam behoben werden können. Ein Vorwärtsschreiten auf der ganzen Linie wird nur möglich sein, wenn jeder einzelne seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellt und wenn das deutsche Volk aus seiner Zerrissenheit heraus sich immer einmütiger zusammenschließt.

Die Ministervorstellung wie die Erklärung des Reichskanzlers wurden einigemale durch Lärm von den Bänken der Extremen, aber auch durch Beifall unterbrochen. Nach Schluß der Rede Dr. Luthers vertagte sich das Haus auf Dienstag mit der Tagesordnung: Besprechung der Regierungserklärung.

Reallohn und Lebenshaltung.

Von einem fachmännischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Beschluß des Reichskabinetts, in den Kokereien das Dreischichtsystem zum 1. April wieder einzuführen, ist von den Christlichen Gewerkschaften auf einer Sonntagsversammlung in Essen mit einer Entschließung beantwortet worden, die der Enttäuschung über diesen Beschluß und darüber Ausdruck gibt, daß die Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit an den Hochöfen erst zum 1. April wieder erfolgt, und die sofortige Einführung für die Schwerarbeiter in den Kokereien und Hütten verlangt.

Im Ruhrgebiet ist das Streben aller Arbeiterorganisationen darauf gerichtet, grundsätzlich einen Reallohn zu erhalten, der ihnen eine Lebenshaltung auf dem Fuße des Jahres 1913 ermöglicht. An und für sich bleibt diese Forderung aus dem Grunde nicht unbestritten, daß das Jahr 1913, das immer wieder als Vergleichsjahr herangezogen wird, ein Jahr wirtschaftlicher Hochkonjunktur gewesen ist und Löhne zeitigte, die sich auf diesem Höhepunkt nicht halten ließen. Der damalige Lohn eines Hauers betrug 6,74 Mark, ist aber vor dem Kriege auf 6,50 Mark zurückgegangen, während er 1911 nur 5,80 Mark betrug.

Es fragt sich nun, ob der deutsche Bergarbeiter — wir begnügen uns hier, über die Löhne der Hauer zu sprechen, weil sie zwei Drittel der Gesamtbelegschaft des Ruhrbergbaues ausmachen — hinsichtlich seines Reallohnes von dem Stand der Vorkriegszeit herabgesunken ist. Berechnungen hierüber sind selbstverständlich erst möglich, seit die Inflation aufgehört hat. Über den Nominallohn läßt sich zurzeit etwa folgendes sagen: Im August 1924 erhielt der Bergarbeiter im Ruhrbezirk einen Schichtlohn von 7,50 Mark. Nun beträgt der Teuerungsindex in Essen 109% gegenüber 100% der Vorkriegszeit. Das heißt also, daß der Hauer einen Reallohn von 6,88 Mark gegenüber einem Reallohn von 6,74 Mark in der Vorkriegszeit hat. Anders liegt die Sache natürlich, wenn man den Durchschnittslohn aller im Bergbau unter Tag und über Tag beschäftigten Arbeiter in Betracht zieht. Gegenüber dem Jahre 1914 ergibt sich dann ein Zurückbleiben von etwa 13%. Und außerdem ist zu berücksichtigen, daß in neuerer Zeit die Zuverlässigkeit des Teuerungsindexes von namhaften Volkswirtschaftlern entschieden bestritten wird. In der Praxis reichten, so sagt man, die Indexziffern entfernt nicht aus, um die wirkliche Verteuerung der Lebenshaltung klarzumachen.

Der Bergarbeiterlohn wird verdient in einer um eine halbe Stunde kürzeren Schicht und in Betrieben, die — wenigstens zum großen Teil — in ihrer Modernisierung und Mechanisierung erhebliche Fortschritte gemacht haben gegenüber den Zuständen vor 10 Jahren. Beispielsweise ist die Zahl der im Bergbau verwandten Drehbohrmaschinen von 48 auf 2425, der Bohrhämmer von 13 000 auf über 40 000, vor allem aber der Abbauhämmer von 545 auf 15 500 gestiegen. Und das Zweite ist, daß in der verkürzten Schichtzeit die Fördermenge pro Kopf zurückgegangen ist, eine Erscheinung, die übrigens auch in allen anderen Ländern bei Einführung der acht- bzw. siebenstündigen Schicht in die Erscheinung getreten ist. Sie bewegt sich jetzt um die 850 Kilogramm herum, während sie im Frieden durchschnittlich 934 Kilogramm betrug. Dem entspricht wieder, daß im Jahre 1913 pro Tonne Ruhrförderung der Arbeitslohn 6,38 Mark betrug, dagegen im Dezember 1924 8,80 Mark. Der Anteil der Löhne und Gehälter an den Kosten ist von 60 auf über 71% gestiegen.

Freilich ist auch der Kohlenpreis in die Höhe geklettert, aber die Spannung zwischen den Lohn- usw.-Kosten und dem Erlös ist geringer geworden als im Frieden, die Material- bzw. Steuerkosten sind aber gleichfalls gewachsen. Dabei ist der Kohlenpreis, seitdem die Micumverträge aufgehört haben, wiederholt heruntergesetzt worden. Die Rechnungsprüfer des Reichswirtschaftsministeriums haben in einer genauen Berechnung festgestellt —, und zwar unter eingehendster Prüfung der Geschäftsbücher der drei Kohlenproduzenten des Ruhrgebiets —, daß pro Tonne ein Verlust von 89 Pfennig sich ergibt, ein Verlust, der durch den Gewinn bei der Verkokung in keiner Weise wieder eingebracht wird. Der englische Kohlenpreis liegt per Grube immer noch unter dem westfälischen Grubenpreis und der Preis englischer Häfen ist um drei Mark niedriger als der Preis ab Rotterdam für die Ruhrkohle. Auf dem Hamburger Markt sind die westfälischen Kohlen infolge der hohen Eisenbahnfrachten zu Syndikatpreisen vollständig wettbewerbsunfähig; gegenüber der entsprechenden englischen Kohle kostet die Ruhrkohle nicht weniger als 9,50 Mark pro Tonne mehr.

Es ist keine soziale Politik möglich, die nicht auf dem Boden der wirtschaftlichen Besinnung aufgebaut ist. Weite Kreise des deutschen Volkes — nicht nur der Arbeiterschaft — sind sich nicht darüber klar, daß die Wiedererringung der Lebenshaltung von 1914 unmöglich ist, angesichts der Lasten, die uns der Versailler Vertrag auferlegt, angesichts der Tatsache, daß durch den Krieg ungeheuere volkswirtschaftliche Verluste eingetreten sind. Diese müssen durch Sparsamkeit, also durch Herunterschraubung der Lebenshaltung ersetzt werden. Wenn es einzelnen Klassen oder auch nur Persönlichkeiten des deutschen Volkes gelingt, so gut oder besser zu leben als vor dem Kriege, so geschieht das auf Kosten der anderen, d. h. also der Volkswirtschaft überhaupt. Es wäre natürlich ganz falsch, Mahnungen zur Rücksichtnahme auf die Interessen der Allgemeinheit etwa nur an den Großteil der deutschen Bevölkerung, nämlich an die Arbeiterschaft, zu richten. Aber auch sie muß sich erinnern an eine der Grundlehren ihres einstigen Führers Lassalle, nämlich an die Lehre vom ehernen Lohngesetz, an der jedenfalls das eine richtig ist, daß übertriebene Ansprüche von einer Seite an den Ertrag der Volkswirtschaft nur dadurch ihre Erfüllung finden können, daß es der anderen entsprechend schlechter geht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Feier des Reichsgründungstages.

Der 18. Januar, der Tag der Reichsgründung, wurde in Berlin und in andern großen Städten des Reiches, so in Hamburg, in München, in Leipzig, in Karlsruhe usw. in würdigster Weise durch öffentliche Kundgebungen gefeiert. Auch im Auslande fanden Reichsgründungsfeiern statt. In besonders bemerkenswerter Weise verlief der Tag in Mexiko, wo aus Anlaß des Besuches der Offiziere und Mannschaften des deutschen Kreuzers „Berlin" die deutsche Schule eine Feier veranstaltete, an der der deutsche Gesandte, der Kommandant des Kreuzers „Berlin" mit seinen Offizieren und Mitglieder der deutschen Kolonie teilnahmen.

Denkschrift über den Beamtenabbau.

Dem Reichstag ist eine Ergänzung zur Denkschrift über den Personalabbau zugegangen. Danach sind in der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis 1. Oktober 1924 abgebaut worden: bei den Verwaltungen 10 081 Beamte, 27 274 Angestellte und 4789 Arbeiter, bei der Post und Reichsdruckerei 43 970 Beamte, 4723 Angestellte und 28 948 Arbeiter.

Gegen Einführung von Mehlzöllen.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Afa, der Deutsche Gewerkschaftsring, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund und der Deutsche Beamtenbund haben an die beteiligten Ministerien zwei Schreiben gerichtet, in denen sie sich gegen die Einführung von Mehlzöllen und für die Herabsetzung der Milchpreise einsetzen.

Militärkontrolle und die Kölner Besetzung.

Die Pariser Botschafterkonferenz beschäftigte sich in der vergangenen Woche mit dem Problem der Militärkontrolle in Deutschland und der Fortsetzung der Kölner Besetzung. Es wurde beschlossen, keine weitere Zwischennote an Deutschland abzusenden.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat durch Akklamation ihren bisherigen Vorstand wiedergewählt. Den Vorsitz führt Reichskanzler a. D. Fehrenbach. Als stellvertretende Vorsitzende mit gleichen Rechten fungieren Becker-Arnsberg, v. Guerard, Stegerwald. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind: Reichskanzler a. D. Marx, Spahn, Reichsminister a. D. Bell, Reichsminister a. D. Giesberts, André, Blum, Esser, Herold, Klöcker, Ulitzka und Frau Dransfeld. Für Reichskanzler a. D. Wirth, der gebeten hatte, von einer Wiederwahl in den Vorstand abzusehen, wurde der Abgeordnete Joos bestimmt.

Einkommensteuer und Einzelhandel.

Der Hauptausschuß der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat seinen Vorstand beauftragt, „mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten in der Einkommensteuerzahlung für 1924 nachträglich ausgeglichen oder gemildert werden; ferner dafür zu sorgen, daß die Vorauszahlungen im Jahre 1925 für das Einkommen von 1925 gleichmäßig, d. h. in gleicher Höhe von allen Berufsständen bis zur endgültigen Verhandlung erhoben werden."

Ludendorff und der frühere Kronprinz von Bayern.

General Ludendorff teilt, wie aus München berichtet wird, im Völkischen Kurier mit, daß er am Wahltage (7. Dezember) an den früheren Kronprinzen von Bayern ein Schreiben gerichtet habe, um sein tiefes Bedauern über den Konflikt, der zwischen ihnen beiden bestanden habe, zum Ausdruck zu bringen. Er wiederhole jenes Bedauern nunmehr in aller Öffentlichkeit und hoffe, mit diesem Schritt zugleich die Spannung im Offizierkorps zu mildern.

Landtagswahl in Lippe.

Bei den Wahlen am Sonntag ergaben sich nur unbedeutende Verschiebungen der bisherigen Verhältnisse. Der neue Landtag wird sich nach der vorläufigen Feststellung aus sechs Deutschnationalen, drei Volksparteilern, acht Sozialdemokraten, einem Demokraten, einem christlichen Gewerkschaftler, einem Abgeordneten der Wirtschaftspartei der Sparer und einem Kommunisten zusammensetzen. Im alten Landtag stand einer Linksmehrheit von elf eine Rechtsopposition von zehn gegenüber. Wie sich jetzt die Mehrheitsverhältnisse regeln werden, steht noch dahin.

China.

× Sieg der Pekinger Regierung. Die Truppen des Generals Chi-Hsieh-Yuan, des früheren Militärgouverneurs von Kiangsu, wurden, wie aus Schanghai gemeldet wird, von den Truppen des Generals Lu-Yung-Hsiang geschlagen und sind in vollem Rückzuge. Chi-Hsieh-Yuan hat alle seine Reserven nach Sutschau gesandt, wo er eine Verteidigungslinie organisiert, doch ist es zweifelhaft, ob er sie wird halten können. Unter den Truppen Lu-Yung-Hsiangs befinden sich auch russische Regimenter. Wenn der Erfolg Lus durchschlagend sein sollte, würde er die neuen chinesischen Machthaber im ganzen Reiche zu Herren der Lage machen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Dr. Trendelenburg ist aus Paris nicht nach Berlin zurückgekehrt. Er wird in Paris neue Weisungen von Berlin abwarten und nötigenfalls nur auf besondere Aufforderung zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin kommen. Der Stand der Verhandlungen über das Handelsabkommen soll sich verbessert haben.

Berlin. Der Reichsparteivorstand des Zentrums wird am 23. und 24. Januar in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten, zu der auch die Vorsitzenden und Generalsekretäre der Landes- und Provinzialverbände der Partei hinzugezogen werden.

Königsberg. Die Mitteilung, daß zwei Fischer an der Hafftrankheit gestorben seien, hat sich nach amtlichen Ermittlungen nicht bewahrheitet.

Eckeners Ansprache bei der Berliner Nordmarkenfeier.

Berlin, 19. Januar.

In der von vielen Tausenden besuchten Berliner Nordmarkenfeier, zu der der Schleswig-Holsteiner Bund geladen hatte, hielt Dr. Eckener eine große politische Rede, die mit tosendem Beifall aufgenommen wurde. Er führte u. a. aus: „Wir müssen in den Augen der Welt rehabilitiert und das deutsche Volk als der wertvolle Kulturfaktor wieder anerkannt werden, der er ist. Um dieses zu erreichen, müssen wir unaufhörlich gegen die alten Lügen und Verleumdungen und gegen die Märchen unserer Kriegsschuld zu Felde ziehen.

Die seelische Reaktion, die sich gegen als falsch erkannte Meinung und die damit begründeten politischen Maßnahmen regt, ist sehr kräftig und nicht außer Betracht zu lassen. Denn das moralische Ansehen des Volkes steht jetzt auf dem Spiele. Dennoch gebe ich zu, daß es neben dem Schreiben und Protestieren auch anderer Maßnahmen bedarf, um die Stimmung der Kulturvölker uns gegenüber zu bessern. Wir müssen durch Taten, durch Leistungen für die Kultur beweisen, daß wir nicht ein Volk von Hunnen, sondern ein hochstehendes Kulturvolk sind. Wir müssen selbst unseres Wertes und unserer Tüchtigkeit stolz bewußt sein und vor allen Dingen aufhören, in einer bei anderen Völkern kaum möglichen Weise uns wegen einiger abweichenden Schattierungen in der politischen Färbung gegenseitig Minderwertigkeit, Bosheit und Niedertracht vorzuwerfen, sondern einig sein in dem Bewußtsein und der Betonung unseres Wertes. Was soll die Welt draußen von uns denken, wenn wir uns selbst gegenseitig Räuber und Mörder schimpfen. Wir wollen nicht von Parteidogmen geführt werden, sondern von Männern mit Hirn und Herz! Selbstbewußtsein heißt aber in Anwendung auf das Gesamtvolk Nationalgefühl."

Nach der Rede Dr. Eckeners brach stürmischer Beifall los, der sich noch steigerte, als ein Vertreter der Universität Berlin vor der tausendköpfigen Versammlung Dr. Eckener den Ehrendoktorbrief der Berliner Universität übergab und dabei mit markigem Schlußwort des Reichsgründers Bismarck gedachte.

Frenken und Dr. Brauns.

Die Zentrumsmitglieder der neuen Regierung.

Reichsjustizminister Frenken.

Der neue Justizminister, Oberlandesgerichtspräsident a. D. Frenken, ist am 27. November 1854 in Loecken, Kreis Heinsberg (Reg.-Bezirk Aachen) geboren. Er begann seine Beamtentätigkeit nach dem Besuch der Universitäten von Marburg, Göttingen und Bonn im Jahre 1878 als Referendar am Oberlandesgericht Köln. Im Jahre 1900 wurde er als Vortragender Rat in das Preußische Justizministerium berufen, 1913 zum Ministerialdirektor ernannt. 1914 wurde Frenken Unterstaatssekretär für Justiz und Kultus im Ministerium für Elsaß-Lothringen. 1916 wurde er als Oberlandesgerichtspräsident nach Köln berufen. Er trat 1922 in den Ruhestand, da er die Altersgrenze erreicht hatte.

*

Dr. Brauns und das Zentrum.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns veröffentlicht in der Germania eine Erklärung, in der er hervorhebt, daß er es ausdrücklich abgelehnt habe, auf ein bloßes „Gestatten" der Zentrumsfraktion hin in das Kabinett einzutreten. Die Fraktion habe daraufhin fast einstimmig den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen, daß er als Verbindungsmann des Zentrums in das Kabinett eintrete. Er würde es nach wie vor ablehnen, mit bloßer Duldung der Fraktion dem neuen Kabinett anzugehören.

Drei schwere Dampferzusammenstöße.

Beim Elbfeuerschiff III stieß der von Newyork kommende Hamburger Dampfer „Deutschland" mit dem nach Bombay ausgehenden Bremer Dampfer „Wildenfels" zusammen. Bei dem Zusammenstoß verlor die „Deutschland" Anker und Kette, während die „Wildenfels" mit Wasser im Vorschiff und mit einer Bugbeschädigung in den Hafen zurückkehren mußte.

Gleichfalls beim Elbfeuerschiff III stießen der dänische Dampfer „Alf" und der englische Dampfer „Chevington" zusammen. Beide Schiffe erlitten Beschädigungen.

Auf einer Holzladung treibend stieß in der Nordsee der dänische Schoner „Albert Mau" mit dem englischen Dampfer „Hetton" zusammen. Der Schoner mußte mit der Mannschaft an Bord von dem Hamburger Schlepper „Hermes" nach Cuxhaven eingeschleppt werden.

Der gesamte Brillantschmuck der Mecklenburger gestohlen.

Wie aus Ludwigslust gemeldet wird, ist in der fürstlichen Villa Gustava ein schwerer Diebstahl verübt worden. Der herzogliche Diener Hermann Tilse packte während der Abwesenheit der fürstlichen Familie den gesamten Brillantschmuck derselben, darunter den mit Brillanten besetzten Hausorden der Wendischen Krone mit Schleife, fünf Brillantbroschen, Armbänder mit Brillanten, Brillantohrringe, Busennadeln, ferner silberne Dosen, echte Tassen und Gläser, Tischwäsche usw. in einen Koffer und verschwand damit. Er konnte verhaftet werden. Einen Teil der Wertsachen trug er bei sich.

Spiel und Sport.

Sp. Der Verlauf des Berliner Sechstagerennens. Bis jetzt weist das Rennen Nacht für Nacht Massenbesuche auf. Die Mannschaft von Kempen-Sawall behauptete weiter ihre führende Position mit rund 40 Punkten vor Aerts-Rütt, denen Hahn-Lietz auf dem dritten Platz folgen. Nach der 80. Runde, die ein Ergebnis von 13,830 Kilometer zeigt, sind insgesamt 2355,980 Kilometer zurückgelegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250121-15/fragment/page=0002

Die Wohnstätten-Affäre.

s. Berlin, 19. Januar.

Der Geschäftsführer der Wohnstätten-G. m. b. H. Regierungsrat Brettschneider, der frühere Geschäftsführer der Gesellschaft Wenzel, der ein Schwiegersohn des neuernannten Reichsministers des Innern Schiele ist, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Wohnstätten-G. m. b. H. Geheimrat Glaß und die beiden Hauptaktionäre und Direktoren der Trianon-Filmgesellschaft, die Brüder D. und J. Schratter, wurden gestern in der Wohnstätten-Affäre von der Staatsanwaltschaft vernommen, nach der Vernehmung aber, da weder Verdunkelungsgefahr noch Fluchtverdacht vorliegt, wieder entlassen.

Man könnte trivial werden und zitieren: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären." Mit einer kleinen Auseinandersetzung — man hat das beinahe schon vergeten — zweier Russen, der Herren Holzmann und Kutisker, die sich gegenseitig der größten Schwindeleien beschuldigten, fing es an. Dann wurde über Nacht die Affäre der Barmats und ihrer großen, aber wenig respektablen Trabantenschar heraus, und nun sitzt, wie es scheint, auch die gemeinnützige Wohnstätten-G. m. b. H. in der Tinte.

Die Wohnstätten-G. m. b. H. hat den Zweck, den billigen Wohnungsbau zu fördern. Man kennt die Hauszinssteuer, von der man nicht behaupten kann, daß sie sich besonderer Beliebtheit erfreute. Aber man fand sich mit ihr ab, weil man sich sagte, daß die große Wohnungsnot den Bau von Zinshäusern zu einer Staatsnotwendigkeit mache, und daß, wer bauen will, Geld in den Beutel tun muß. Die Erträge dieser Hauszinssteuer nun flossen zum großen Teil in die Kassen der Wohnstätten-G. m. b. H., aber sie soll, wie man sagt die Mittel nicht immer dem Zweck, für den sie bestimmt waren, zugeführt, sondern damit Geschäfte gemacht, die eine gemeinnützige Gesellschaft nicht hätte machen dürfen. Eine bekannte Filmgesellschaft die Trianon-Film-A. G., wurde von ihr mit großen Beträgen finanziert, und die Kreditgewährung muß, obzwar immer wieder behauptet wurde, daß die Kredite durch Hypotheken und andere Sicherheiten vollkommen gedeckt seien, etwas leichtsinnig gewesen sein, sonst hätte die Staatsanwaltschaft wohl nicht eingegriffen.

Wer kann wissen, wer noch weiter folgt, und ob nicht bald noch weitere Opfer auf der Strecke bleiben? Erfreulich ist das alles nicht, aber wenn der Augiasstall mit eisernem Besen reingefegt wird, wird man schließlich zufrieden sein dürfen und, wie von einem Alpdruck befreit, statt der stickigen wieder frische Luft atmen können.

Arbeiter und Angestellte.

Hannover. (Verschlechterung der Arbeitsmarktlage.) In der Arbeitsmarktlage im Bezirk Niedersachsen trat in der vergangenen Woche eine weitere Verschlechterung ein. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg um rund 1900, die der unterstützten Erwerbslosen um rund 960. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg von 13 813 auf 14 778.

Brüssel. (Vor einem Ausstand im belgischen Bergbau.) Man rechnet erneut mit einem Ausstande im Bergbau, da die Arbeitgeber eine Reduzierung der Löhne um drei bzw. sechs Prozent vom 1. Februar ab durchzuführen wünschen. Theunis hat angesichts der bedrohlichen Situation eine längere Besprechung mit dem Arbeitsminister unter Hinzuziehung von Arbeitgebervertretern gehabt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Duisburger Hoteldirektor vom belgischen Kriegsgericht verurteilt. Der Direktor des Palasthotels in Duisburg hatte sich vor dem belgischen Kriegsgericht zu verantworten, weil er anläßlich eines Winterfestes Programme humoristischen Inhalts im Hotel auslegen ließ, durch die sich die Besatzungsbehörde verletzt fühlte. Er wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

§ Wegen Beschimpfung der Reichsfarben verurteilt. Das Insterburger Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Engelfried, der in einem Insterburger Hotel den preußischen Ministerpräsidenten Braun einen ungebildeten Flegel genannt und die Reichsfarben beschimpft hatte, zu zehn Wochen Gefängnis.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Zentrum und Aufwertungsfrage.

Berlin, 19. Januar. Wie man erfährt, hat sich das Zentrum nach einem Vortrag des Sachverständigen der Partei für die Aufwertungsfrage, Schitter, bereit erklärt, über die Dritte Steuernotverordnung hinauszugehen und eine Aufwertung in mäßigen Grenzen zuzulassen.

Gesetzesvorlage zum Anerbenrecht.

Berlin, 19. Januar. Die Vertreter der großen landwirtschaftlichen Organisationen traten im Reichsernährungsministerium erneut zur Formulierung der landwirtschaftlichen Wünsche nach einer Gesetzesvorlage zum Anerbenrecht zusammen. Wie man erfährt, gelang es, eine für die landwirtschaftlichen Organisationen annehmbare Formel zu finden. Damit dürfte in der Vorbereitungsarbeit für dieses wichtige Gesetz ein wesentlicher Schritt getan sein.

Bayerische landwirtschaftliche Woche.

München, 19. Januar. Heute vormittag begann in München die vom Klub Bayerischer Landwirte veranstaltete Bayerische landwirtschaftliche Woche, an der Landwirtschaftsminister Fehr teilnahm.

Kommunistische Demonstration in Düsseldorf.

Düsseldorf, 19. Januar. Gestern fand in Düsseldorf anläßlich der Anwesenheit des kürzlich aus der bayerischen Strafanstalt in Niederschönenfeld entlassenen Erich Mühsam eine große kommunistische Demonstration statt.

Die Beerdigung der neun Dortmunder Opfer von Herne.

Dortmund, 19. Januar. In der Haupthalle des Zentralfriedhofes fand heute unter großer Beteiligung die Trauerfeier für die neun Dortmunder Opfer des Herner Eisenbahnunglücks statt. Erschienen waren Vertreter der Reichsregierung, der Preußischen Staatsregierung, des Oberpräsidenten von Westfalen, der Regierungspräsident, sowie Beamtendeputationen und eine Fahnenabordnung des Roten Kreuzes.

Die Geschäfte der oldenburgischen Staatsbank.

Oldenburg, 19. Januar. Über die Sitzung des Kuratoriums der oldenburgischen Staatsbank, an der Ministerpräsident von Finck und Staatsminister Stein teilnahmen, wird ein Bericht herausgegeben, in dem es heißt: Das Kuratorium vertritt die Auffassung, daß Geschäfte von dem Umfang, wie sie die Staatsbank mit dem Barmat-Konzern getätigt hat, nicht ohne vorherige Befragung des Geschäftsausschusses und des Kuratoriums hätten abgeschlossen werden dürfen.

Börse und Handel.

* Berliner Börsenbericht vom 19. Januar. Eine gewisse Unsicherheit und Zurückhaltung, die sich zu Beginn der Börse bemerkbar machte, führte man zurück auf die Ungewißheit, die vor der offiziellen Regierungserklärung über die Haltung des neuen Kabinetts herrscht. Später trat jedoch eine allgemeine Befestigung ein, namentlich am Montanmarkt war die Stimmung sehr freundlich auf die in der Phönix-Generalversammlung gemachten allgemeinen Ausführungen hin. Inländische Anleihen lagen verhältnismäßig fest, Kriegsanleihe stellte sich auf 0,96. Sehr fest waren die wertbeständigen Anleihen, insbesondere waren Roggenwertanleihen sehr gefragt. Die Flüssigkeit am Geldmarkt hält an.

* Die Berliner Devisenbörse vom 19. Januar nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,06—20,11; holl. Gulden 169,34—169,76; Danz. 79,65—79,85; franz. Frank 22,77—22,83; belg. 21,17—21,28; schweiz. 80,81—81,01; Italien 17,44—17,48; schwed. Krone 112,98—113,26; dän. 74,57—74,75; norweg. 63,97—64,13.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.

	19. 1.	17. 1.		19. 1.	17. 1.
Weiz., märk.	257-264	252-259	Weizkl. f. Brl	16,6-16,8	16,2
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16,6-16,8	16,2
Rogg., märk.	250-257	244-250	Raps	—	405
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	410-420
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	30-35	30-35
Futtergerste	230-255	225-250	kl. Speiseerbs.	20-23	20-23
Braugerste	250-315	—	Futtererbsen	19-20	18-20
Hafer., märk.	195-200	192-202	Peluschken	17,5-18	17,0-17,5
pommerscher	182-195	180-193	Ackerbohnen	19-21	18-20
westpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-13	12-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	16-18	16-18
Sack (feinst.			Rapskuchen	18,5-18,7	18,5-18,7
Mrk. fl. Not.)	35-37	34-36,7	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenschnitz.	9,7	9,8
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckschn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	34,7-37,5	33,7-36,5	Kartoffelfl.	19,8-20,3	19,8-20,3

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 21. Januar.

Sonnenaufgang	8^{0}	Mondaufgang	4^{37} V.
Sonnenuntergang	4^{30}	Monduntergang	1^{30} N

1851 Der Komponist Albert Lortzing in Berlin gest. — 1872 Der Dichter Grillparzer in Wien gest.

□ **Der Briefverkehr mit Sowjetrußland.** Das sowjetrussische Postkommissariat macht bekannt, daß Briefe, die nach „Rußland" (Rossija) adressiert sind (auch wenn das Wort Rußland in einer der europäischen Sprachen gebraucht ist) den Adressaten nicht zugestellt werden. Die Briefe müssen mit den russischen Buchstaben der russischen Bezeichnung für „Verband sozialistischer Sowjet-Republiken" bezeichnet werden. Die Bezeichnung kann auch ins Französische übersetzt sein und heißt dann: U. S. S. R.

— **Sind Lehrlinge in der Invalidenversicherung versicherungspflichtig?** Auf Grund irrtümlicher Entscheidungen einiger Versicherungsbehörden war neuerdings fast allgemein die Ansicht vertreten, daß Lehrlinge, die Kostgeld oder andere Bezüge erhalten, nicht versicherungspflichtig seien. Das Reichsversicherungsamt als oberste Spruchbehörde hat die Entscheidungen aufgehoben und dabei die in früheren Entscheidungen aufgestellten, für die Versicherungspflicht der Lehrlinge maßgebenden Grundsätze aufrecht erhalten. Nach diesen müssen Lehrlinge, die eine bare Entschädigung erhalten, gleichviel ob diese Entschädigung als Taschengeld, Kostgeld etc. bezeichnet wird, versichert werden wenn diese Entschädigung, etwa $^{1}/_{6}$ des für jugendliche Personen maßgebenden Ortslohnes erreicht. Nur wenn lediglich freier Unterhalt verabfolgt wird, ist der Lehrling versicherungsfrei. Werden aber neben freiem Unterhalte auch Barbezüge gegeben, so sind für die Lehrlinge ebenfalls Beiträge zur Invalidenversicherung zu entrichten, sofern diese Beträge etwa $^{1}/_{6}$ des Ortslohnes erreichen. Für Lehrlinge ist ohne Rücksicht auf das Lebensalter der Ortslohn für junge Leute unter 16 Jahren maßgebend. Dieser beträgt im Regierungsbezirk Merseburg 1,10 Mk.

— **Unzulässigkeit von Postkarten mit Firmenaufdruck über die ganze Breite.** Seit 1. Januar d. J. werden Postkarten, die mit einem Firmenaufdruck über die ganze Breite der Vorderseite der Karte versehen sind, nicht mehr befördert. Die betreffende Verfügung der Reichspost ist bereits vor zwei Jahren erlassen worden, die zweijährige Uebergangszeit ist also abgelaufen. Die Druckereien müssen darauf achten, daß die Anfertigung unvorschriftsmäßiger Postkarten unterbleibt und die Kundschaft entsprechend belehrt wird. Der Firmenaufdruck usw. darf die Hälfte der Postkartenbreite nicht überschreiten.

— **Der Stand der Wintersaaten** ist unserer Heimatprovinz beängstigend gut, wenn man die große Gefahr bedenkt, der die noch jeder schützenden Schneedecke entbehrenden Saaten ausgesetzt sind. Daraus erklärt sich der lebhafte Wunsch der Landwirte nach baldigem reichlichen Schneefall, bevor der sicherlich noch zu erwartende starke Frost einsetzt. Wenn sich dieser Wunsch erfüllt, haben wir für dieses Jahr mit einer früheren Ernte des Wintergetreides zu rechnen. Auch die Baumtriebe zeigen eine frühlingsmäßige Entwickelung, als hätten wir den gestrengen Winter längst hinter uns.

—* **Annaburg.** Bereits im Februar 1922 war vom Annaburger Landwehrverein die Errichtung eines Ehrendenkmals für die im Weltkriege Gefallenen unseres Ortes geplant. Infolge der in den darauffolgenden Jahren immer ungünstiger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse mußte leider davon Abstand genommen werden. Nach Ueberwindung der Inflationszeit wird es jetzt leichter möglich sein, die dazu nötigen Geldmittel aufzubringen. Viele unserer Nachbarorte haben diese Ehrenpflicht gegenüber ihren Gefallenen bereits erfüllt. Infolgedessen hielt es der Vorstand des hiesigen Landwehrvereins für seine Pflicht, die Denkmalsangelegenheit in der Hauptversammlung am 4. Januar d. Js. erneut zur Sprache zu bringen. Da bei den Mitgliedern volles Verständnis dafür vorhanden war, konnte sogleich zur Wahl eines Ausschusses geschritten werden. Dieser setzt sich zusammen aus dem engeren Vorstand des Vereins unter Vorsitz des Herrn Klausentzer und folgenden Herren: Wilh. Grahl, Fritzsche, Steinbrunn, Scharruhn, Kronbügel, Hientzsch, Hempe und Gustav Mietzsch. Die nächste Aufgabe dieser Kommission wird darin bestehen, unter Mitwirkung eines noch zuwählenden Ehrenausschusses durch Sammlungen in der Einwohnerschaft Annaburgs einen nennenswerten Fonds zur Errichtung eines Denkmals für unsere gefallenen Mitbürger zu schaffen. In Hinsicht auf den edlen Zweck bitten wir, daß möglichst jeder seinen Teil, seinen Verhältnissen angemessen, dazu beträgt. Alle, auch die kleinsten Spenden sind willkommen! — Der Annaburger Landwehr-Verein hat für diesen Zweck bereits eine Sammlung unter seinen Mitgliedern in die Wege geleitet.

Jessen, 15. Januar. Hier gelang es den Landjägern, einen seit längerer Zeit gesuchten Betrüger festzunehmen, der angeblich für eine auswärtige Firma Holzwaren, namentlich Holzrolladen, in Auftrag nahm und dafür größere Anzahlungen, in einem Falle 200 Mark, einkassierte. Der Mann hatte Legitimationspapiere auf den Namen Wilhelm Jezrowsky bei sich, die aber gefälscht zu sein scheinen.

Wittenberg. Vom Zuge überfahren wurde Donnerstag vormittag bei Leipzig-Paunsdorf der hier Judenstraße 31 wohnhafte 62 Jahre alte Schlossermeister Richard Barbank. B. ist sehr schwerhörig und scheint infolgedessen das Herannahen des Zuges überhört zu haben. Nähere Einzelheiten über den Unglücksfall fehlen noch. — Wegen Diebstahls von Sprengkörpern verhaftet. Der Arbeiter Fritz Brett aus Reinsdorf bei Wittenberg wurde am Donnerstag verhaftet, da er aus dem Sprengstoffwerk Reinsdorf Dynamitpatronen gestohlen hat. Wie verlautet, hat er die Sprengkörper nach Halle weitergegeben. Brett ist seit 15 Jahren in dem Werke tätig und genoß dort besonderes Vertrauen.

Merseburg. Eine seltene Kaufgelegenheit, die sobald nicht wiederkehren wird, bot sich unseren Hausfrauen auf dem hiesigen Wochenmarkt. Ein auswärtiger Händler, der anscheinend ein Glas über den Durst getrunken hatte, bot 50 Stück gute Apfelsinen zum Preise von 25 Pfennigen an und fand für seine Ware reißenden Absatz. Er ist alle Ware los geworden.

Zeilendorf. Zu der Nachricht von dem Mord bei Dennewitz ist heute zu melden, daß der Ermordete nicht der Sohn des Heizers Löwe in Luckenwalde war, sondern der am 10. Oktober 1900 in Mügeln geborene Elektriker Georg Baer. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Arendsee (Altmark). gustav nagel ist damit nicht einverstanden, daß wie andere Blätter, auch das Arendseer Wochenblatt die von ihm gegründete deutsch-christliche Volkspartei als kleine Splitterpartei bezeichnet hat, vor der man, um nicht Kräfte zu vergeteln, warnen müsse. Als ein Mann des Friedens und der Versöhnung hat gustav dem Redakteur, über den er unwillig ist zunächst mal ein schönes Gedichtbuch „der morgengruß", von ihm selbst, als Weihnachtsgabe geschenkt und dann belehrend geschrieben: „das himmelreich gleicht einem senfkorn, alles gute muß also auch im kleinsten anfangen. das letzte Walergebnis ist gegen gottes willen, die beiden großen flügel links und rechts kommen one deutschkristilchen rum! nur zum bruderkampf". Und dann erklärt gustav, daß er demnächst mit den grundlegenden Paragraphen für seine Partei rausrücken werde. Da darf man neugierig sein.

⊙ **Verringerung der Lebenshaltungskosten in England.** Der amtliche Bericht für den letzten Monat weist eine bedeutende Verringerung der Lebenshaltungskosten auf, die seit Juni 1924 dauernd gestiegen waren. Die Preise für Lebensmittel, Bekleidung, Beleuchtung, Heizung und Wohnung betrugen rund 80% derjenigen vom Juni 1924 und 69% der Preise vom Ende Mai 1924.

⊙ **Auf Island vier Grad Wärme, in Rom zwei Grad Kälte.** Weit in das Innere Rußlands reicht die warme Westluft. In Mitteleuropa liegt eine kalte Bodenschicht — in den Alpentälern herrscht Frost —, aus der in das südliche Meer die kalte Luft abfließt. Auf Island vier Grad, in Petersburg drei Grad, in Florenz zwei Grad Wärme und in Rom zwei Grad Kälte.

⊙ **Orkan an der norwegischen Küste.** Ein gewaltiger Sturm hat in den letzten Tagen die norwegische Küste heimgesucht und bedeutenden Schaden angerichtet. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, die Telegraphen- und Telephonleitungen unterbrochen. Viele Schiffe sind gegen die Felsen getrieben worden und dort zerschellt. Tausende von Bäumen sind samt der Wurzel weggerissen worden. Die Kapitäne der Passagierschiffe äußern, daß sie einen ähnlichen Orkan noch nicht erlebt hätten.

⊙ **Wieder deutsche Missionare in Ostafrika.** Zwei deutsche Missionare, denen die englischen Behörden als ersten die Rückkehr in das ehemalige Deutsch-Ostafrika gestattet haben, kehren jetzt auf ihre alten Stationen in Usambara zurück.

⊙ **Verheerende Feuersbrunst in Japan.** Aus Tokio wird gemeldet, daß in Osaka mehr als 300 Häuser eingeäschert worden sind. 50 Personen haben Brandwunden davongetragen, doch sind alle mit den Leben davongekommen. Insgesamt sollen 1200 Personen obdachlos sein.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Die Deutsche Werft in Hamburg hat von einer skandinavischen Reederei einen Bauauftrag für zwei große Motorschiffe mit 14½ bis 15 Seemeilen Geschwindigkeit erhalten.

Herne. Nach den nunmehrigen Feststellungen beträgt der Gesamtschaden der Herner Eisenbahnkatastrophe sieben einhalb Millionen Mark.

Suhl. Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit beging in Suhl der 93jährige Rentner Gruber mit seiner 87jährigen Ehefrau.

Prag. Nach einer Kundmachung des Eisenbahnministeriums werden mit Gültigkeit vom 1. Februar die Fahrpreise durchschnittlich um rund 10% erhöht.

Paris. Das französische Schlachtschiff „Liberté", das 1911 im Hafen von Toulon durch eine Explosion versenkt wurde, ist gehoben worden. Das Wrack hat den Hafenverkehr stark behindert.

Birmingham. In Birmingham hat man kürzlich mit einer Gefängnisreform begonnen, durch die außer dem Erlernen von Handwerken, Stenographieunterricht und Vorlesungen über Shakespeare für die Gefangenen eingeführt wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250121-15/fragment/page=0003

Schürzen 1.50 M. für Damen v. an — **Schürzen 1.15 M.** f. Mädchen v. an — **Schürzen 80 Pf.** für Knaben v. an — **Schürzen,** schwarz, in allen Formen — **Schürzen,** weiß, für Damen und Mädchen — **Carl Quehl.**

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Spart Seife und Seifenpulver! Mitverwendung von **Henko** bei der Wäsche verbilligt das Waschen. Vorzügliches Einweichmittel.

Perfekte Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause zum Nähen. Wohnung, **Feldstr. 21,** bei Bäckermeister **Lorenz.**

Handschuhe
gefunden. **Gaswerk.**

Küchenkanten Reißzwecken
empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Bekanntmachung.

Die mit der Zahlung der **staatlichen Grundvermögens-, Hauszins- und Gemeindesteuer** (Grundvermögens- und Gewerbesteuerzuschlag) **für Januar 1925,** im Rückstande befindlichen Steuerpflichtigen werden aufgefordert, diese innerhalb **drei Tagen** an unsere Gemeindekasse zu zahlen, widrigenfalls ohne weiteren Aufenthalt zur Pfändung oder den sonst zulässigen Zwangsmitteln geschritten wird.

Eine Versendung von Mahnzetteln erfolgt **nicht.** Die verzugszuschlagfreie Zahlung der Steuern für Januar 1925 endet mit dem 22. d. Mts.

Annaburg, den 20. Januar 1925.

Der Gemeinde-Vorstand.

Wegen Geschäftsverlegung
Räumungs-Verkauf
zu äußerst günstigen Preisen.

Einige Beispiele:

Blusenstreifen . . . . . **0.85** Mk.
Kleiderstoffe, schwarz-weiß karriert von **0.85** Mk. an
Kleiderbarchent . . . . . „ **0.85** „ „
Cheviot in mehreren Farben . . . . . **1.45** Mk.
„ reine Wolle, in 8 Farben, 130 cm breit **2.95** „
Ballstoffe in schönem Farbensortiment von **0.90** Mk. an
Hemdenbarchent . . . . . „ **0.65** „ „

Bezüge, bunt prima 1 Deckbett, 2 Kissen von **8.00** Mk. an
Bezüge, weiß, Linon 1 Deckbett, 2 Kissen von **9.00** Mk. an

Inlett in bekannt guter Qualität.
Ein großer Posten **Jumperwolle,** das Fünftel **0.75** Mk.
Ein großer Posten **Arbeitshosen** Mk. **3.75**
Pilot Mk. **4.75, Manchester** Mk. **8.00** in guter Qualität.

E. Peschke, Torgauerstr. 46.

Jedes Quantum
Eier
kauft zum Tagespreis Frau **Richter,** Markt 20.

Gafé Schüttauf.
Donnerstag, den 22. Januar abends 8 Uhr
KONZERT
ausgeführt von der **M. Rohr'schen Kapelle.**

Drahtgeflechte für alle Zwecke
Drahtzäune, Türen und Torwege, Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtstifte und Ketten.

Einkoch-Apparate und Gläser, **eiserne u. Kupfer-Kessel, gußeiserne** und **emaillierte Eimer** und **Töpfe.**

Wilhelm Grahl.

Palast-Theater.
Nur Donnerstag abend 8 Uhr:
Der Conrad Veidt Großfilm:
Glanz gegen Glück.
Ein Filmwerk in 7 Akten mit **Conrad Veidt, Erna Morena, Eduard v. Winterstein, Rosa Valetti.**

Steinachmann u. Jazzbandfieber.
Eine ganz amüsant moderne Groteske in 2 Hälften.
Angenehme Stunden versprechend ladet ein
die Direktion.

Maurer- u. Zimmerarbeiten sämtl. Bautischler-Arbeiten,
größte Leistungsfähigkeit!

Zeichnungen und Kostenanschläge **kostenlos!**

Durch direkten Großeinkauf aller Baustoffe, Verarbeitung im eigenen Betriebe und gestützt auf ein **großes Holz- und Baumaterialienlager** kann ich besondere Vorteile bieten!

Wilh. Kunze.
Fernsprecher Nr. 6.

Willy Schulze
Bücherrevisor
Annaburg, Holzdorferstr. 60

Am Sonnabend, d. 24. Januar:
Parole: Bürgergarten!
woselbst in sämtlichen festlich geschmückten Lokalitäten der
Arbeiter-Gesangverein „Concordia"
ein **Kostümfest**
veranstaltet. Alle Sänger, und Freunde des Gesanges, sowie Gönner des Vereins ladet freundlichst ein

Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Im Bürgergarten geht's gar lustig zu
Man kann heiraten in einem Nu,
und will man wieder geschieden sein,
so geht das schnell und ohne Pein.
Wer nicht pariert wird eingesteckt,
am andern Morgen dann geweckt.
Der Eintrittspreis ist nicht sehr stark,
es zahlt ein jeder nur 'ne ½ Mark.

Auf Teilzahlung!
Nähmaschinen, Zentrifugen, **Fahrräder,** Kinderwagen, Wäschemangeln.

Ferner empfehle meine **Reparatur-Werkstatt** sowie **Emaillier-Anstalt** zur gefl. Benutzung.

Fritz Rödler, Annaburg.
Fernruf Nr. 53.

Schulbedarfsartikel
Schreibhefte, Zeichenblocks, Schiefertafeln, Griffel, Schwämme, Federkasten, Bleistifte, Federhalter, Stahlfedern, Farbstifte, Radier-Gummi, Farbkästen, Tuschnäpfe, Pinsel, einzelne Farben u. a. m.
empfiehlt in großer Auswahl
Herm. Steinbeiss.

Kaninchenstall
(3 teilig,) mit 4 **Silberkaninchen** (Rasse) verkauft
H. Schmidt,
Ulmenstr. 20.

---

11 Pfund Gänsefedern
zu verkaufen
Labrun, Nr 27.

Schrote
nur Mittwoch u. Sonnabend
worauf ich genau zu achten bitte.
Wilh. Kunze.

Den geehrten Einwohnern von **Naundorf und Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich in **Naundorf, Nr. 150,** eine
Maß- und Reparatur-Werkstatt
eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Willy Bachmann,
Schuhmacher.

Köhlers Deutscher Kalender
Wand-Kalender
Abreiß-Kalender u. Blocks
sind noch vorrätig und empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Zahn-Atelier Georg Consentius
staatl. geprüfter Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
Telefon Nr. 23
empfiehlt sich zur **Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes**
Behandlung für Krankenkassen.
Sprechstunden täglich 9–3 Uhr.

Apotheker Dotter's Krampfmittel für Schweine
(patentamtlich geschützt).
Ein Mittel gegen Krampf, Steifbeinigkeit b. Schweine, auch als Vorbeugungsmittel hierfür zu gebrauchen.
Zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Sie müssen
mit den Massen der Konsumenten in steter Verbindung bleiben, wenn Sie einen schnellen Umsatz erzielen wollen. Die **„Annaburger Zeitung"** ist in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet und **sichert Inseraten den besten Erfolg.** Daher benutzen Sie diese Gelegenheit zum
Inserieren!

Brief-Ordner Schnellhefter
in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt
H. Steinbeiß.

Poesie-Albums
in schöner Auswahl empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Stalldünger
kauft zu **hohen** Preisen jederzeit
Rötteher, Baumschule **Naundorf,** Telephon 51

Zeichenblocks
wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Für die beim Heimgange meiner lieben Frau bekundete Teilnahme sage ich meinen tiefgefühltesten Dank.

Wilhelm Merker.

Annaburg, den 19. Januar 1925.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250121-15/fragment/page=0004

Zwei Bilanzen.

Es ist wieder die Zeit der Bilanzen und mancher Geschäftsmann sitzt bis in die späten Nachtstunden hinein über seinen Büchern, um Credit und Debet in rechten Einklang zu bringen. Auch die Völker stellen jetzt ihre Bilanzen auf, und diese ist noch weit schwieriger, weil die im Zeichen des famosen „Friedens"-Vertrages von Versailles und der folgenden Diktate noch immer unruhige und unsichere Weltwirtschaft eine wirklich normale Geschäftsführung bei keinem auch der sogenannten Siegerstaaten zuließ. Aber die mit mehr oder minder schwerem Kopfzerbrechen von diesen Völkern aufgestellten Bilanzen sind nichts gegen die Schwierigkeiten, die dem enteigneten, versklavten und vergewaltigten Deutschland bei Aufstellung seiner wirtschaftlichen Jahresrechnung erwachsen. Drüben in Frankreich zeitert man in der Kammer zwar dauernd darüber, wie es dem eigenen glorreichen Siegervolke schlecht gehe, während in gleicher Zeit das verhaßte Bochesland wieder in alter herrlicher Blüte dastehe. Nichts ist natürlich falscher und irreführender als dies. Man kann sich vorstellen, aus welch durchsichtigen Gründen derartige uns fast lächerlich erscheinende Behauptungen von den Herren Franzosen in die Welt posaunt werden. Sie sollen den Vorwand zu neuen Bedrückungen, Sanktionen und dergleichen abgeben.

Zieht man nur zwei der wichtigsten Ziffern aus den Handelsbilanzen der beiden vor allem in Betracht kommenden Länder in Vergleich, so wird sogleich der grundliegende Unterschied deutlich offenbar. Der Umsatz Frankreichs in den Monaten Januar bis November 1924 betrug 8,069 Millionen Einfuhr und 8,192 Millionen Ausfuhr. Der während der gleichen Monate in Deutschland getätigte Umsatz entspricht einer Einfuhr von 8,009 Millionen, jedoch nur einer Ausfuhr von 5,809 Millionen. — Ein Kaufmann, der mehr einführt bezw. einkauft, als er verkaufen kann, ist dem unabwendbaren Ruin verfallen. Gewiß hat auch der Kaufmann, der in seiner Jahresabrechnung nur über ein verhältnismäßig geringes Plus zu verfügen hat, nicht gerade sehr große Geschäftserfolge zu verzeichnen. Er aber hält sich doch noch und kann mit frischen Kräften versuchen, im neuen Jahre durch Fleiß und Tatkraft und vielleicht begünstigt durch eine bessere Konjunktur die böse Scharte wieder auszuwetzen. Nach den oben erwähnten Ziffern sehen wir uns in der Lage des erstbezeichneten Kaufmanns. Dennoch dürfen wir nicht verzweifeln. Wir müssen vielmehr mit allen Kräften uns bemühen, die leidige Passivität unserer Handelsbilanz wieder weit zu machen. Dazu gehören vor allem endlich freiere Bewegungen, und diese zu erreichen muß unter Anwendung aller Mittel in den laufenden Handelsvertragsverhandlungen vor allem dafür gekämpft werden, daß uns wieder Handlungsfreiheit nach außen gewährleistet wird. Die leidige „Geschäftsaufsicht", unter die die Entente die gesamte deutsche Wirtschaft seit Versailles und London gestellt hat, wird nimmer dazu führen, uns wieder wirtschaftlich aktiv und zahlungsfähig zu machen. Das lehren die beiden Bilanzen auch dem Auslande gegenüber.

Nah und Fern.

○ **Handgranatenüberfall auf einen Beamtenverein.** Ein unglaublich frecher Raubüberfall wurde auf die Räume des Beamtenwirtschaftsvereins in Tempelhof ausgeführt. Kurz nach Geschäftsschluß, als die Angestellten gerade damit beschäftigt waren, ihre Tageskasse aufzurechnen, wurde plötzlich die Tür aufgerissen und drei mit Handgranaten und Revolvern ausgerüstete Männer drangen in den Raum ein. Die vollständig überraschten Angestellten waren nicht mehr in der Lage, sich zu verteidigen oder zu entkommen, und mußten zusehen, wie während sie von zweien der Räuber mit Revolvern in Schach gehalten wurden, der dritte die Tageskasse und einen Teil des Ladens ausräumte.

○ **Mit der Braut in den Tod gegangen.** Der 24jährige Schiffsfunker der Handelsmarine Josef Müller, aus Berlin, hat seine Braut Charlotte F. in der Wohnung ihrer Mutter, einer Professorswitwe, durch mehrere Schüsse getötet und sich dann selbst erschossen. Müller war mit dem jungen Mädchen bereits längere Zeit verlobt, doch die Mutter der Braut widersetzte sich der Heirat der beiden.

○ **Typhuserkrankungen in Weißenfels.** In Weißenfels sind seit kurzem zahlreiche Personen an Typhus erkrankt. Die Erkrankungen werden gesundheitsamtlich auf infizierte Milch zurückgeführt. Bis jetzt sind fünf Sterbefälle zu verzeichnen, zwei im Krankenhaus und drei in der Stadt. Im Krankenhaus befinden sich 32 an Typhus erkrankte Personen, davon 26 aus Weißenfels selbst. Die vom Kreisarzt getroffenen Maßnahmen haben bewirkt, daß neue Erkrankungen seit zwei Tagen nicht vorgekommen sind.

○ **Selbstmord einer 13jährigen.** In dem Frankfurter Vorort Bockenheim warf sich ein 13jähriges Mädchen vor den einfahrenden Zug, um sich überfahren zu lassen. Sie war sofort tot. Über die Gründe, die das Kind in den Tod getrieben haben, ist nichts bekannt.

○ **Ein unbekannter Felsen im Bodensee.** Ein Schiffsunfall, wie er auf dem Bodensee zu den Seltenheiten gehört und wie man ihn schwer für möglich gehalten hätte, ist einem österreichischen Dampfer zugestoßen, als er auf dem Kurs zwischen Lindau und Friedrichshafen kurz vor der Landestelle Nonnenhorn plötzlich in voller Fahrt auf einen bisher unbekannten unter dem Wasserspiegel liegenden Felsen auflief und an drei Stellen des Schiffsbodens leck wurde. Trotz des stark einströmenden Wassers gelang es dem Dampfer noch, den Landungssteg Nonnenhorn zu erreichen und dort seine Fahrgäste an Land zu setzen.

⊙ **Der neue Trick eines Juwelendiebes.** Ein Amerikaner, der sich als Doktor der Chemie aus Chikago ausgab, hat einen Juwelier in Prag zu überzeugen verstanden, daß man aus gelben Brillanten weiße machen könne. Der Juwelier stellte dazu seine wertvollsten Brillantringe und Ohrgehänge zur Verfügung und der Doktor aus Chikago verschwand damit auf Nimmerwiedersehen.

⊙ **Geplante Einrichtung einer Luftverbindung von Belgien nach dem Kongo.** Die belgische Regierung hat beschlossen, den Flieger Thieffry, der demnächst einen Probeflug von Brüssel nach dem Kongo antreten will, finanziell zu unterstützen. Für den Fall, daß der Flug gelingt, ist eine ständige Flugverbindung von Belgien nach dem Kongo geplant.

⊙ **Den Bruder ermordet und zu Seife verkocht.** Die Polizei hat in der ungarischen Stadt Szentes die Bäuerin Vorbely verhaftet, die beschuldigt wird, im Dezember 1923 ihren schwachsinnigen Bruder Alexander Szöiz ermordet, zerstückelt und aus seinem Fett Seife gekocht zu haben. Frau Vorbely soll die Tat begangen haben, um in den Besitz des ansehnlichen Vermögen des Bruders zu gelangen.

⊙ Zu den Erdbeben in Transkaukasien. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die dortigen Erdbeben 40 Städte in der Gegend von Ardahan und Hamak heimgesucht haben. Ein Verlust von 200 Menschenleben ist zu beklagen. 1500 Stück Vieh wurden vernichtet. Die Bevölkerung dieser Bezirke wohnt im Freien und hat unter der starken Kälte sehr zu leiden.

⊙ **Selbstmord eines australischen Millionärs.** Der australische Millionär Henry Pearce hat zwischen den Ruinen seines historischen Schlosses The Chaundrye in Eltham durch Erschießen Selbstmord verübt. Pearce war dem Trunke ergeben und hatte zur Heilung von jener Leidenschaft eine Pflegerin erhalten, mit der er aber, wie seine Gattin vermutete, ein Liebesverhältnis anknüpfte.

Bunte Tageschronik.

Wien. Ab 1. März wird im gesamten Bereich der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung an Stelle der bisherigen Kronen- die Schillingwährung eingeführt.

London. Durch einen außerordentlich heftigen Sturm wurde ein englischer Dampfer an der Küste von Cork auf den Strand geworfen. Man befürchtet, daß die ganze Besatzung von 300 Mann untergegangen ist.

Sheerneß. Bei einer Explosion von Ölfunks am Medjay-Fluß wurden zwei Personen getötet, mehrere verwundet.

Angora. Infolge des Erdbebens bei Ardthan wurden vier Dörfer vollkommen zerstört und viele Dörfer stark beschädigt. 148 Personen wurden getötet und 33 verletzt.

Newyork. Der demokratische Gouverneur in Kansas, Jonathan Davis, ist verhaftet worden. Er wird beschuldigt, ein Bestechungsgeld von 1250 Dollar für eine Freisprechung angenommen zu haben. Sein 28jähriger Sohn wird desselben Vergehens beschuldigt.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Bienenzucht.

Der Winternahrungsbedarf des Bienenvolkes.

Wohl verzehrt ein normales Volk im Durchschnitt vom 1. November bis 1. März nach verschiedenen Beobachtungen höchstens 3 Kilo Honig, von dort an aber bis zum Eintritt der Kirschbaumblüte weit mehr, weil der beginnende Brutansatz reichlich Futter erfordert. Da vor dieser Zeit nichts zu hoffen ist, so soll jedes Volk 8 bis 10 Kilo an Honig enthalten. Bekanntlich sitzt das Volk nicht gern auf vollen Waben, sondern auf leeren oder halbvollen, von wo es den Vorräten nachrücken kann. Wir dürfen also in der Mitte des Stockes keine ganz gefüllten Honigwaben einhängen, denn dort wollen sich die Bienen zum schützenden Winterknäuel zusammenziehen, sondern nur halbvolle und als Abschluß gegen das Fenster etwa noch zwei ganz volle. Sind solche Vorräte nicht vorhanden, so greife man zu der aus Zucker bestehenden Notfütterung. Wenn der Zucker als Nahrung dem Honig auch weit nachsteht, so ist dies doch besser, als seine Bienen sterben zu lassen. Es ist jetzt durchaus unzweckmäßig, viel Wasser durch den flüssigen Zucker in die Stöcke zu bringen, darum nehme man auf 3½ Kilo Zucker 2 Liter Wasser zur Auflösung. Unter allen Sorten ist der Kandis der beste, wohl etwas teuerer als Stock- oder Saczucker, aber den Bienen am zuträglichsten. Wie Stroh kein Heu, so ist Zucker kein Honig, darum sei er immer nur Notbehelf. Die Notfütterung soll aber rasch geschehen und in einer Woche beendet sein. 6 bis 8 Flaschen, umgekehrt mit halber Korköffnung in das unter die Waben geschobene Futtertröglein gestellt, werden die Bienen in kurzer Zeit in die Zellen getragen und noch bedeckelt haben. Zur guten Nahrung gehören auch Vorräte von Pollen. Durch die Reiffütterung werden zwar die Bienen zum Sammeln von Pollen veranlaßt. Wo dagegen solcher fehlt, soll er ergänzt werden. In weisellosen Stöcken ist er reichlich zu finden. Solche Pollenwaben werden nicht in, sondern

Fürstin Laja.

49] Roman von **Erich Ebenstein.**

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1923.

Die Baronin dachte eine Weile nach. „Hast du nicht gesagt, daß heute ein Brief von Sylvia an ihn kam?"

„Ja — ein schrecklich dicker noch dazu. Ich legte ihn in sein Zimmer, damit er ihn gleich findet, wenn er von Moorbach zurückkommt."

„Was sie ihm nur zu schreiben hat?" sagte die Baronin kopfschüttelnd. „Sonst schrieb sie doch immer an mich? Ueberhaupt Sylvia! Ich kann dir gar nicht sagen, wie ich mich um sie sorge! Es ist etwas in ihren Briefen, das mich gar nicht zur Ruhe kommen läßt. Sie schreibt so vielerlei und doch von sich selbst so gut wie nichts!"

„Meinst du denn, daß sie nicht glücklich ist, Tante Doll? Sylvia hat Niedberg doch aus Liebe geheiratet!"

„Ja, ja — gewiß", antwortete die Baronin hastig, „aber weißt du, Kind, die Ehe ist doch immer eine ernste, schwere Sache, und es gefällt mir gar nicht —", sie brach ab und starrte vor sich hin.

Draußen auf der Treppe klang ein eiliger Schritt.

„Walter!" rief Lori aufspringend, während ein freudiges Rot über ihr Gesicht glitt.

Auch die Baronin stand auf. „Laß uns Licht machen und ans Abendbrot denken, Kind. Er wird hungrig sein von dem langen Ritt, und in Moorbach wird er Mittag auch nichts Ordentliches bekommen haben."

Sie klingelte. Während das Stubenmädchen dann den Tisch deckte, ging die Baronin ins Nebenzimmer, um ihren Gatten zu wecken. Lori trat ans Fenster und blickte hinaus. Sie war so glücklich, daß er wieder da war, nachdem er einen ganzen Tag lang auf dem Pachtgut Moorbach verbracht hatte. Und wie jeden Tag schwellte ein erwartungsvolles Glücksgefühl ihr Herz. —

Eine Viertelstunde später betrat Walter das Zimmer, und man setzte sich bald darauf zu Tisch.

Loris Freude war gleich bei Walters Eintritt jäh verflogen. Ein einziger Blick hatte genügt, um ihr zu zeigen, daß er heute zerstreuter war als je. Dunkle Schatten lagen auf seiner Stirn. Irgend etwas beschäftigte ihn innerlich unausgesetzt.

Als dann später der Freiherr wieder zu Bett gebracht worden war, sagte Walter plötzlich: „Sei so gut, Großmama, und lasse meinen Koffer herunterschaffen; ich muß morgen früh nach Riedenau zu Rainer und Sylvia."

Die Baronin meinte nicht recht gehört zu haben. Ein erschreckter Blick flog zu Lori hinüber. „Zu Rainer und Sylvia?" wiederholte sie mechanisch. „Was willst du denn dort? Haben sie dich eingeladen?"

„Nein. Aber ich muß hin, und zwar sofort, ehe —" er vollendete nicht, sein Blick nahm wieder einen starren Ausdruck an.

Lori saß da, ohne sich zu rühren. Ein dunkler Schleier hatte sich ihr plötzlich über alle Dinge ringsum gebreitet.

Die Baronin klingelte und gab den Auftrag, einen Koffer vom Boden herab in ihres Enkels Zimmer schaffen zu lassen. Als das Mädchen gegangen war, wandte sie sich wieder an Walter: „Willst du denn lange bleiben?"

„Ich weiß es selbst nicht. Aber ich denke wohl, daß ich einige Zeit brauchen werde, um —" Wieder verstummte er.

Da sagte Sephine Doll ernst: „Lieber Walter, hast du überlegt, was du tun willst? Es gibt Gefahren, denen man lieber aus dem Wege gehen sollte, Dinge, in die man sich besser nicht einmengt."

„Ich muß aber, Großmama. Ich wäre nie Sylvias Freund gewesen, wenn ich sie jetzt im Stich ließe."

Die Baronin erschrak. „Mein Gott, hat es etwas gegeben auf Riedenau? Weshalb willst du denn eigentlich hin?"

Walter zögerte einen Moment, dann antwortete er entschlossen: „Verzeih, wenn ich dir darauf die Antwort schuldig bleibe, aber es handelt sich nicht um meine eigenen Angelegenheiten. Glaube mir nur: Sylvia braucht mich jetzt."

Er sah die Unruhe, welche sich in dem Gesicht der alten Dame spiegelte, aber er konnte ihr nicht helfen. Ihr sagen: Sylvia will sich scheiden lassen, und deshalb schon in den nächsten Tagen nach Mahrenberg zurück, ich aber will hin, um selber zu sehen, wie es steht, und sie vielleicht noch rechtzeitig vor übereilten Schritt bewahren — das hieße Sylvias Vertrauen täuschen.

Dann fiel sein Blick auf Loris blasses Gesicht, und das Scheiden kam ihm plötzlich schwer an. Wie schön waren die letzten Wochen gewesen! Würde er Lori noch in Dollenau finden, wenn er zurückkam? Er wußte, daß ihre Abreise für die nächste Woche bestimmt war . . . .

Warm drückte er ihr die Hand. „Nicht wahr, Sie bleiben bei Großmama?" fragte er.

Lori fühlte: in diesem Augenblick dachte er nicht an Sylvia, sondern nur an sie. Trotzdem antwortete sie weniger warm als sonst: „Bis nächste Woche. Sie wissen ja, daß Mama mich in Dobrinka erwartet, wo Marys Verlobung mit meinem Vetter Jaromir gefeiert werden soll."

„Und wenn ich bis dahin nicht zurück bin, Komtesse?"

Sie zuckte die Achseln. „Dann sehen wir uns vermutlich vor dem Herbst nicht wieder."

„Das wäre mir aber sehr leid!" Er zögerte, ihre Hand loszulassen, dann setzte er mit einem plötzlichen Entschluß hinzu: „Ich werde mich beeilen, und nicht wahr, Sie — Sie werden warten?"

Bildete sie es sich ein, oder lag wirklich ein besonderer Ton in dieser Bitte? Jedenfalls schoß ihr das Blut in die Wangen, und sie antwortete leise: „Ja. Aber lassen Sie mich nicht zu lange warten!"

Etwas erleichtert verließ Walter von Sternberg das Wohnzimmer, um sein Gepäck in Ordnung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250121-15/fragment/page=0005

an den Wintersitz der Bienen gebracht, da jene im ersteren Falle der Brutausdehnung hinderlich wären.

Die Farbe der Bienenwohnungen.

Der Haltbarkeit und Schönheit halber streicht man Bienenwohnungen vielfach mit Ölfarbe an. Welche Farbe man dazu wählt, ist, wie Versuche ergeben haben, entgegen der volkstümlich verbreiteten Meinung, den Bienen ganz gleichgültig, nur soll man, wenn man ein Bienenhaus besitzt, in welchem mehrere Etagen übereinander sind, die Stöcke einer jeden Etage anders anstreichen, damit ein Verfliegen der Bienen nicht so leicht möglich ist. Auch wenn eine junge Bienenkönigin aus einem Stocke ihren Befruchtungsausflug unternimmt, soll man den Stock mit einem farbigen Schildchen oder einigen grünen Blättern besonders kennzeichnen, damit ein Verfliegen derselben nicht vorkommt.

Obstpreßrückstände als Viehfutter.

Wenn Obsttrester auch kein besonders gehaltvolles Futter geben, so ist ihr Nährwert doch mehr als doppelt so groß als der der Rübenschnitzel, die nicht nur in den zuckerrübenbauenden Gegenden ein fast unentbehrliches Futtermittel bilden. Obsttrester besitzen beiläufig 1,5 Prozent Rohprotein, 1,5 Prozent Rohfett und 1,5 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe, von denen 60 bis 70 Prozent verdaulich sind. Bisher wurden Obsttrester nur zum geringen Teil als Schweinefutter verwendet, der größere Teil wurde fortgeworfen, im besten Falle kompostiert. Soweit Apfeltrester nicht frisch verfüttert wurden, wurden sie in Bottichen fest eingestampft und mit Wasser übergossen. Bei dieser Art der Konservierung tritt Essigsäurebildung ein und die Verfütterung kann nur in mäßigen Gaben erfolgen. Eine bessere Art der Konservierung ist das Trocknen, das bei günstiger Witterung am besten im Freien durchgeführt wird. Die Trester werden etwa handhoch aufgeschüttet und täglich mehrmals mit Holzrechen überarbeitet, in ähnlicher Weise wie Lohe getrocknet wird. Es werden kleine Kämme gebildet, die der Luft viel Berührungsfläche bieten und ein baldiges Abtrocknen ermöglichen. Ist die Witterung ungünstig und stehen Dörrapparate, Backöfen oder andere Trocknungsgelegenheiten zur Verfügung, so werden diese hierzu verwendet. Ist ein Trocknungsverfahren nicht durchführbar, so wäre das Einstampfen in Bottichen, Zementtrögen usw., ähnlich wie bei eingesäuertem Preßfutter, durchzuführen. Im großen, wenn nicht genügend Gefäße zur Verfügung stehen, dürfte das gleiche Verfahren wie beim Einmieten der Rübenschnitzel anwendbar sein. In undurchlässigen Böden werden entsprechend große Gruben ausgehoben und in diese die Trester fest eingetreten, immer eine 10 Zentimeter hohe Tresterschicht und eine 2 Zentimeter hohe Spreu- oder Häckselschicht im Wechsel. Über der Grube werden die Trester dachförmig geschichtet und mit Erde gut abgedeckt, zeigen sich später Sprünge in der Erde, so müssen sie durch Zuschlagen geschlossen werden. Endlich können die Trester auch durch ein Einschichten in Preßfutter, wo solches erzeugt wird, konserviert werden. In diesem Falle wird zwischen je eine 20 bis 30 Zentimeter starke Grünfutterschicht eine 10 Zentimeter starke Tresterschicht, die aber nicht ganz bis zum Rande des Preßschobers reichen darf, eingeschichtet. Richtig durchgeführt, sichert jede der vorgenannten Konservierungsmethoden ein gut verwendbares Winterfutter, das sowohl Rindern wie Schweinen zuträglich ist. Nur bei Kühen, sowohl bei trächtigen wie melkenden, wird bei der Verabreichung gesäuerter Trester Vorsicht geboten sein, während ihnen Portionen von 2 bis 3 Kilogramm Trockentrester durchaus bekömmlich sind und den unbedingten Vorteil haben, die Fütterung etwas abwechslungsreicher zu gestalten.

Zweckmäßige Hundepflege.

Den Hunden am zuträglichsten ist gemischtes Futter, also beispielsweise Fleisch mit Reis, Rüben, Hirse, Hafergrütze und Hundekuchen in möglichst häufiger Abwechslung. Bei ausschließlicher Fleischkost, insbesondere Pferdefleisch, gedeihen die Hunde schlecht. Auch Knochenschrot ist nur als Beisatz zu empfehlen, ebenso wie weiche Kalbsknochen. Die Nahrung in breiigem Zustande zu reichen, wirkt schädlich, da hierdurch leicht Verdauungsstörungen hervorgerufen werden. Die Hunde haben eine außergewöhnliche Verdauungsfähigkeit, was ja schon daraus hervorgeht, daß sie imstande sind, große Knochenstücke ohne nachteilige Folgen zu vertragen. Breiige oder flüssige Nahrung bleibt jedoch nicht lange genug im Magen, um durch die Einwirkung des Magensaftes zersetzt zu werden, gelangt also unverdaut in den Darm, woraus dann Verdauungsstörungen entstehen. Auch Fleischstücke, welche fast nie gekaut, sondern zumeist nur heruntergewürgt werden, sollte man behufs besserer Bekömmlichkeit nur möglichst klein geschnitten reichen. Durch dieses Vorbeugungsmittel werden auch die so lästigen Blähungen hintangehalten, welche ihre Ursache darin haben, daß ungenügend zerkleinerte Futterstücke von dem Hunde verschlungen werden und unverdaut in den Darm gelangen, wo sie in Fäulnis geraten und die übelriechenden Gase erzeugen.

Torfmull zur Obstaufbewahrung.

Früchte, besonders Äpfel, lassen sich ausgezeichnet in Torfmull konservieren. Am besten verwendet man ein Faß, in welches man eine dünne Schicht Torfmull packt. Darauf werden die Früchte schichtweise eingelegt, so daß sie sich möglichst nicht berühren, und Torfmull dazwischengestreut. Je nach Größe des Fasses kann man eine erhebliche Menge Früchte auf einem verhältnismäßig geringen Raum aufbewahren. Die Früchte halten sich unter der stark desinfizierenden Wirkung des Torfmulls ausgezeichnet und behalten fast ihr frisches Aussehen. Nyström hat in den Mitteilungen des „Vereins zur Förderung der Moorkultur" Versuche über die Aufbewahrung von Äpfeln veröffentlicht. Besonders hebt Nyström das tadellose Aussehen der in Torfmull aufbewahrten Früchte hervor, die frisches Aussehen und glatte Schale zeigten, nachdem sie 2½ Monate in Torfmull gelegen hatten. Die auf Gestellen aufbewahrten Äpfel waren in derselben Zeit stark eingeschrumpft und hatten eine runzlige, unansehnliche Schale bekommen. In Betracht kommt natürlich nur völlig einwandfreier, für die Zwecke geeigneter Torfmull.

Das Stopfen der Gänse.

Obwohl bei der starken Mastfähigkeit der Gans die Freimast meist zu dem gewünschten Ergebnis vollauf führt, können die Riesenlebern, wie sie zur Gänseleberpastetenbereitung verlangt und hoch bezahlt werden, ohne Stopfen ebensowenig erzielt werden, wie der gewaltige Fettansatz, der bei der Zwangsmast entsteht. Bedingung ist, daß die zur Zwangsmast ausersehenen Tiere möglichst wenig Bewegung haben. Man sperrt sie einzeln oder zu wenigen zusammen in die Mastkäfige ein, doch ist es weder menschlich noch notwendig und zweckmäßig, dabei so weit zu gehen, daß die Gans in einer engen Kiste gar keine Bewegungsfreiheit behält, sondern nur den Hals zum Fressen und Saufen durch ein Gitter strecken kann. In Frankreich stellt man diese Mastkisten mit Vorliebe an oder auf einen heißen Ofen, damit die Tiere recht viel saufen und dadurch besonders große Lebern bekommen. Das ist selbstverständlich verwerfliche Tierquälerei.

Das Stopfen oder Nudeln wird immer noch meist mit der Hand betrieben, und manche Stopferinnen besitzen eine erstaunliche Geschicklichkeit. Mit viel geringerer Quälerei für die Tiere ist aber dieselbe Arbeit mit der Stopfmaschine zu verrichten, mit der die Sache auch sehr viel schneller geht. Es ist keine Frage, daß allmählich das Stopfen mit der Stopfmaschine, deren es mehrere Systeme gibt, die Handstopferei ganz verdrängen wird.

Für die Stopfnudeln hat man in verschiedenen Gegenden verschiedene Rezepte. In Südwestdeutschland verwendet man vielfach aufgequollene Maiskörner, sonst macht man die Nudeln, die fingerdick und etwa sechs Zentimeter lang sind, aus Roggen- oder Gerstenmehl. Gleichsam wie ein Gewürz fügt man auf einen Liter Mehl eine ganz kleine Messerspitze pulverisierten Spießglanz hinzu. Dies wirkt stark auf die Vergrößerung der Lebern.

In den Kartoffelgegenden wird auch die Kartoffel zu Mastnudeln verwendet. Man setzt rohen, geriebenen Kartoffeln soviel Mehl, am besten Gerstenmehl, vielfach auch Maismehl, hinzu, daß der Teig fest wird. Dann werden die Nudeln geformt und mehrere Male in heißem Wasser aufgekocht, worauf sie zum Trocknen hingelegt werden. Das Stopfen wird alle zwei Stunden wiederholt, und zwar so lange, wie die Gans aufnahmefähig ist. Trinkwasser, welches man etwas salzt, bekommen die Tiere hierbei reichlich und nach Belieben.

Die Ursachen der Steingallen.

Zu den Ursachen der Steingallen gehören in erster Linie fehlerhafte Stellung der Gliedmaßen und mangelhafte Beschaffenheit der Hufe. Die Nachteile dieser Zustände lassen sich zwar durch einen guten Beschlag mildern, aber nicht vollständig beseitigen, so daß Steingallen auch bei einem guten Hufbeschlage auftreten können. Sodann wird das Zustandekommen der Steingallen durch ein schlechtes Beschneiden der Hufe und schlechte Auswahl der Eisen begünstigt. Auch hierbei trifft nicht immer den Beschlagschmied die Schuld, sondern sehr oft die Besitzer. Wieviele Eigentümer lassen ihre Pferde erst nach Feierabend beschlagen und bevorzugen einen Schmied nur deswegen, weil er einen so niedrigen Preis fordert, für den ein gewissenhafter Schmied nicht arbeiten kann. Ferner wird von den Pferdebesitzern der so schädliche Beschlag mit Griff und Stollen gefordert. Griffe und Stollen sind aber im allgemeinen nur da angezeigt, wo es darauf ankommt, das Ausgleiten der Pferde bei Winterglätte auf schlüpfrigen Straßen zu verhindern, in den meisten anderen Fällen sind sie nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich. Sie entfernen den Huf vom Erdboden, so daß die zwischen den Eisenschenkeln gelegenen Teile des Hufes, der Hornstrahl und die Hornsohle, keine Unterstützung am Erdboden finden. Der Strahl wird deshalb beim Gehen unter dem Druck der Körperlast und beim Fehlen des Bodengegendrucks tiefer nach abwärts gedrückt als beim stollenlosen Eisen. Dies führt zu Zerrungen und zu Zerreißungen der Hufederhaut. Es kommt hinzu, daß die Griffe und Stollen den Huf der Feuchtigkeit des Erdbodens entziehen, daß infolgedessen das Hufhorn austrocknet, seine Elastizität verliert, hart und spröde wird und dadurch wieder die eingeschlossenen Weichteile quetscht. Eine weitere Ursache der Steingallen ist darin zu suchen, daß die Eisen zu lange am Hufe sitzen bleiben. Auch hier trifft die Schuld allein den Besitzer, der die Beschlagserneuerung aus Gleichgültigkeit oder Unkenntnis unterläßt oder sie aus Sparsamkeitsrücksichten möglichst lange hinausschiebt. Nun ist aber zu beachten, daß am beschlagenen Hufe das Horn unter dem Einfluß der Bend- und Entlastung nur in den hinteren Abschnitten des Hufes abgerieben wird, während an der Zehe jede Abnutzung aufhört. Da das Horn von der ganzen Krone fortwährend gleichmäßig herunterwächst, wird die Zehe des Hufes im Verhältnis zu den Trachten zu lang, die hintere Hufhälfte wird stärker belastet und begünstigt die Entstehung der Steingallen durch die infolge der größeren Inanspruchnahme des Aufhängeapparates hervorgerufene Zerrung der Hufederhaut. Je länger diese Ursachen auf die Hufederhaut einwirken, um so schwerer werden in der Regel diese Quetschungen.

Zum Merken.

Haltet die Kaninchenställe trocken! Diese Mahnung gilt ganz besonders mit Eintritt der kalten Jahreszeit. Besonders die Etagenställe für Kaninchen, welche wegen Raumersparnis angelegt werden, müssen so beschaffen sein, daß der Urin abfließen kann, ohne daß er die Wohnungen der weiter unten eingesperrten Tiere beseuchten und beschmutzen kann. Die Böden sollen stark geneigt sein, damit der Urin in eine Rinne, in einen Behälter, der öfer geleert werden kann, hineinfließt. Werden die in den tiefer gelegenen Ställen untergebrachten Kaninchen nicht vor Einnässung bewahrt, dann leiden die Tiere sehr an ihrer Gesundheit. Die Anbringung einer Schublade mit Torfmull unter dem aus breiten Latten bestehenden Boden, die natürlich mit Stroh belegt sein muß, ist aus praktischen Gründen recht zu empfehlen. Oft findet man Ställe für die Kaninchen, die ungeheuer schlecht angelegt sind und mit Recht darauf schließen lassen, daß der Tierhalter nichts von seinem Vieh versteht. Die häßliche Maulseuche in Kaninchenställen ist die Folge von unsauberer Haltung der Tiere schon oft gewesen.

Fürstin Laja.

50] Roman von **Erich Ebenstein.**

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1923.

Zur selben Stunde saß in Mahrenberg Sylvias Großmutter in ihrem Lehnstuhl und las den Brief ihrer Enkelin, worin diese den Wunsch aussprach, nach Mahrenberg zurückzukehren.

Monika räumte eben die Reste des Abendbrotes fort und wollte das Zimmer verlassen, als ein Ruf der alten Dame sie zurückhielt.

„Monika — sie will wieder zurück! Was sagst du dazu?"

Monika sagte zunächst gar nichts, sondern riß nur die Augen groß auf. Endlich stieß sie fast zornig heraus: „Na, das kann ja nett werden! Da dürfen Euer Gnaden nur tief in den Beutel greifen! Mit Butterbrot wird die jetzt nicht mehr zu füttern sein, wo sie die vollen Schüsseln gewöhnt ist. Kommt der Graf etwa auch?"

„Gott bewahre. Von ihm schreibt sie gar nichts. Nur, daß sie Heimweh hätte und ihr die Luft in Riedenau nicht bekomme."

Monika lachte spöttisch auf und sagte nichts als: „Aha!"

Sie durfte sich das erlauben, denn sie diente der Baronin vierzig Jahre, und da sie mit den Jahren die Gewohnheiten ihrer Herrin angenommen hatte, ja diese an Geiz und Sparsamkeit sogar noch übertraf, so galt sie außerordentlich viel bei Sylvias Großmutter.

Die alte Dame zupfte aufgeregt an ihren weißen Röckchen herum und blickte dabei ihr Faktotum unsicher an. „Was meinst du denn eigentlich, Monika?"

„Dasselbe, was Euer Gnaden meinen. Genau dasselbe! Daß da was anderes dahinter steckt als Heimweh, daß wir die Gräfin überhaupt nicht mehr los werden, wenn sie erst einmal da ist!"

Die Baronin geriet immer mehr in Aufregung. „Es wäre ja undenkbar! Sie sollte Gott alle Tage auf den Knien danken! Peneda und die Gräfin Graden haben mir geschildert, wie es auf Riedenau ist — alles großartig, fabelhaft! Ich bitte dich, wenn ihr Rainer als Hochzeitsgeschenk ein Gut schenkt wie Föhrenhain! Dienerschaft, Equipagen, Reitpferde, Toiletten — alles fürstlich! Mir schwindelt, wenn ich bloß denke, daß Sylvia so töricht sein könnte. Nein, nein, Monika —"

„Unsere Baronesse ist's imstande! Denken Euer Gnaden nur, was die für einen Kopf hatte! Biegen? Fügen? Gott bewahre — immer bloß durch die Wand, wenn sie sich was einbildete. Da braucht's nur einen Streit gegeben zu haben — so was kommt doch überall vor — und sie will nun die ganze Herrlichkeit mir nichts dir nichts hinwerfen."

„Aber was soll ich denn tun? Ich kann ihr Mahrenberg doch nicht zusperren?"

Monika dachte einen Augenblick nach. „Euer Gnaden schreiben ihr einfach, daß Sie jetzt unmöglich Besuch brauchen könnten, weil wir die Zimmer malen lassen müßten. Nachher ist großes Reinemachen — dabei vergehen ein paar Wochen, und alles ist gut."

„Malen lassen?" Die Baronin war entsetzt. „Woher denn? Fällt mir doch gar nicht ein!"

„Natürlich nicht. Für uns ist's ja auch lange noch gut genug."

„Und wenn sie dann kommt und sieht, daß —"

„Sie kommt ja nicht! In vier Wochen ist der Raptus längst vorüber, und sie ist wieder froh, daß sie in Riedenau bleiben kann. Euer Gnaden müssen es halt diplomatisch machen!"

Das Wort „diplomatisch" weckte in der alten Dame die Erinnerung, daß mehrere Mahrenbergs sich als Diplomaten erfolgreich betätigt hatten, zuletzt ihr eigener Mann, und sie zweifelte nicht, daß auch sie, sobald es darauf ankam, Geschick dafür bekunden würde. Sie beschloß denn auch, sogleich ans Werk zu gehen und lieber einen Teil ihrer Nachtruhe zu opfern, als mit dem Bewußtsein dieser drohenden Gefahr zu Bett zu gehen.

In wohlgesetzten Worten teilte sie ihrer Enkelin mit, daß leider momentan in Mahrenberg kein Platz für sie sei, daß sie sich aber natürlich späterhin, sobald nur alles wieder in Ordnung sei, sehr freuen würde, Sylvia bei sich zu sehen.

Es wurde wirklich ein ganz diplomatisches Schriftstück, sozusagen amtlich bekräftigt durch das große Mahrenberger Wappen, welches in rotem Siegellack den Umschlag feierlich verschloß.

Sechzehntes Kapitel.

Der Regen im Riedenauer Tal hielt einige Tage an und bannte die Bewohner des Hauses. Rainer hatte sich allen Ernstes an sein Reisewerk gemacht und schrieb eifrig. Er mußte etwas haben, das ihn geistig beschäftigte und in Atem hielt. Denn sowie er sich Ruhe gönnte, überfielen ihn Gedanken quälendster Art, Gedanken, die er fürchtete, mit welchen er nicht fertig werden konnte.

Nach Bärenegg war er nicht mehr geritten. Wohl hatte ihm die Fürstin in einem Billett mitgeteilt, daß sie wieder eine neue Köchin habe und ihn bestimmt in den nächsten Tagen erwarte, aber er ließ die Einladung unberücksichtigt.

Da er sein Zimmer nur zu den Mahlzeiten verließ und sich mit wahrer Wut in die Arbeit stürzte, begann sein an Luft und Bewegung gewöhnter Körper unter der ungewohnten Lebensweise zu leiden, er wurde blaß, verlor den Appetit und warf sich nachts stundenlang schlaflos auf seinem Lager herum.

Von seinem früheren fröhlichen, sicheren Wesen war kaum mehr eine Spur vorhanden. Scheu und gedrückt schlich er herum. Wenn er an Laja dachte, kam er sich wie ein Wortbrüchiger vor, und Sylvias Anblick verursachte ihm eine schmerzlich süße Qual.

Von Tag zu Tag gingen ihm mehr die Augen auf über das, was sie seinem Hause war. Er sah sie scheinbar ruhig und unbekümmert neben sich schalten, sah, wie ihr die Herzen der Untergebenen zuflogen, wie alles unter ihren Händen einen anderen, schöneren Anstrich bekam.

Es war, als wäre seine Mutter, die er abgöttisch geliebt hatte, wieder auferstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250121-15/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwierigkeiten und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 6. **Mittwoch, den 21. Januar 1925.** **28. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Dr. Eckener, der Führer des „Zeppelin N. III" (Los Angeles) wurde zum Ehrendoktor der Berliner Universität ernannt.

* Die Landtagswahlen in Lippe brachten keine wesentlichen Verschiebungen der bisherigen politischen Verhältnisse.

* Mehrere beamtete Persönlichkeiten von der Wohnstätten-G. m. b. H. und von der Trianon-Filmgesellschaft in Berlin wurden polizeilich vernommen wegen der an die Filmgesellschaft geleisteten Kredite.

* Die Pekinger Regierung hat einen wesentlichen Sieg über die Truppen des aufständischen Generals Lujungshiang errungen.

Kabinett Luther vollständig.

Berlin, 19. Januar.

Vor dem Reichstag erschien heute abend das nun vollständige Reichskabinett Dr. Luther. Außer den schon bekannten Ministern sind ernannt als

Reichsfinanzminister Ministerialdirektor von Schlieben,
Reichsverkehrsminister Staatssekretär Krohne.

Die Reichstagssitzung begann um 6¼ Uhr. Das Haus war gut besetzt, und Reichskanzler Dr. Luther begann alsbald nach der Ministervorstellung mit der Verlesung folgender

Regierungserklärung:

„Mein erstes Wort als Reichskanzler ist ein Wort des Dankes an die scheidende Reichsregierung und besonders an ihren Führer Herrn Reichskanzler Marx. Das geschichtliche Urteil wird immer dahin lauten, daß das Kabinett Marx auf dem von Rückschlägen bedrohten, dornenreichen Wege des deutschen Volkes einen deutlichen und bedeutungsvollen Wegteil zur Gesundung Deutschlands zurückgelegt hat. Auf dem Wege der Gesundung weiter dem klaren Ziel deutschen Wiederaufbaus zuzuschreiten, wird die Aufgabe der neuen Reichsregierung sein. Die hohen politischen und verehrungswürdigen menschlichen Eigenschaften des scheidenden Kanzlers, zu dem ich auch als Mitarbeiter stets emporgeblickt habe, sind aus der Geschichte des letzten Jahres nicht hinwegzudenken.

Die Politik der neuen Reichsregierung

für deren Richtlinien ich nach der Verfassung als Reichskanzler die Verantwortung trage, wird völlig auf sachliche Arbeit im Dienste des deutschen Volkes abgestellt sein. Die Reichsregierung wird dabei im Vertrauen auf die inneren Kräfte des Volkes und der Wirtschaft sich nach Möglichkeit von Vielregiererei fernhalten. Ihrem Arbeitsziel wird sie, die für ihre Leitgedanken die Billigung des Reichstages erbittet, nur dann mit Erfolg nachstreben können, wenn es ihr gelingt, im lebendigen Zusammenhange mit dem Volksganzen zu bleiben.

Sie wird die Zusammenarbeit im Reichstag nicht nur mit den Parteien suchen, die in der Regierung durch Vertrauensmänner vertreten sind, sondern mit allen Parteien, die in staatsbejahender Gesinnung praktische Mitarbeit leisten wollen. Die Notlage unseres Volkes muß für alle eine dauernde Mahnung sein, die schweren Entscheidungen, vor denen Reichstag und Reichsregierung stehen, auf möglichst breiter Grundlage zu bewirken.

Wichtigste Voraussetzung für die Erreichung dieses weitergehenden Zieles war, daß eine Regierung gebildet wurde, die, wenn sie auch keine parteipolitische Koalition darstellt, sich grundsätzlich auf eine Mehrheit des hohen Hauses stützt. Dies ist der Kerngedanke des parlamentarischen Systems, auf dem das staatliche Leben unseres Vaterlandes aufgebaut ist. Bei der Kabinettsbildung war für mich, seit dem ich mich auf den Ruf des Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt habe, und ist für meine Kollegen im Kabinett in erster Linie der Wille maßgebend, zu verhindern, daß aus der Regierungskrise eine Staatskrise würde.

Die rechtliche Grundlage für die Arbeit der Reichsregierung ist die republikanische Verfassung vom 11. August 1919. Jeden Versuch, ihre Abänderung auf gewaltsame oder sonst ungesetzliche Weise herbeizuführen, wird die Reichsregierung als Hochverrat mit allem Nachdruck abwehren und verfolgen.

Die Reichsregierung wird sich im übrigen angelegen sein lassen, die Bestimmungen der Reichsverfassung oder ihre Auswirkungen in der Richtung nachzuprüfen, daß unser Staatswesen mehr als bisher innerlich gesundet. Nachzuprüfen haben wir auch die Regelung der Beziehungen des Reichs zu den Ländern; ihr Eigenleben soll geachtet und ihre bedeutungsvolle Rolle im staatlichen Gesamtleben des deutschen Volkes auch in der Handhabung der Reichsverwaltung sorgfältig beobachtet werden. Die Reichsregierung wird ihr besonderes Augenmerk auf die

innere Wahrhaftigkeit und Reinheit des öffentlichen Lebens richten

und die im Beamtenium lebendigen Kräfte besonderer Hingebung an das Staatswesen zum Wohle des Volkes fördern. Wir fühlen uns dem Beamtenium, der unentbehrlichen Stütze des Staatsgedankens, engstens verbunden und sind entschlossen, uns für seine gesicherte Rechtstellung und auskömmliche Lebenshaltung einzusetzen. Die Reichsregierung wird sich bei allen ihren Maßnahmen von der Erkenntnis leiten lassen, daß auch gerade in der Staatsform der Republik die Pflege des Staatsgedankens erstes Erfordernis staatlicher Kraft ist.

Mit ihrer Außenpolitik will die Deutsche Regierung der Herbeiführung eines wirklichen und dauerhaften Friedens unter allen Völkern dienen. Die Richtung der Außenpolitik im einzelnen wird auch für die neue Regierung in erster Linie durch die Londoner Abmachungen bestimmt. Dauernde Verhältnisse in Europa sind die Grundlage für die mit dem Londoner Abkommen erstrebte Lösung der Reparationsfrage. Die gemäß diesen Abmachungen erlassenen Reichsgesetze werden von uns loyal durchgeführt werden, ebenso wie wir die loyale Durchführung des Abkommens von unseren Vertragsgegnern erwarten müssen. Leider ist die durch die Londoner Abmachungen herbeigeführte politische und seelische Entspannung des deutschen Volkes durch die Nichträumung der nördlichen Rheinlandzone schwer beeinträchtigt worden. Die Reichsregierung wiederholt deshalb die Stellungnahme der früheren Reichsregierung zur Nichträumung.

Die Aufrechterhaltung der Besetzung der nördlichen Zone bedeutet die Nichterfüllung berechtigter Ansprüche, die sich aus dem Vertrage von Versailles ergeben; sie enthält einen offenbaren Widerspruch gegen den Geist und gegen die Grundanschauungen, die im Londoner Abkommen lebendig geworden waren. Hinsichtlich der Begründung der Nichträumung mit angeblichen Verfehlungen Deutschlands in der Entwaffnungsfrage vertritt die Reichsregierung den Standpunkt der Antwortnote der früheren Regierung an die Alliierten. Sie wiederholt das Verlangen, ihr das angekündigte Material in kürzester Frist mitzuteilen, damit sie in die Lage versetzt wird, Stellung zu nehmen. Zugleich wird die Reichsregierung ihre ganze Kraft daransetzen, durch Verhandlungen die alsbaldige Räumung der nördlichen Rheinlandzone zu erzielen. Ich werde es in voller Übereinstimmung mit dem Kabinett für eine meiner wichtigsten Aufgaben halten, die mit dem Londoner Abkommen zusammenhän[illegible] gen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, und [illegible] die Ausführung der übernommenen Ve[illegible] sichern, mich aber auch mit demselben Nachdr[illegible] die sich als notwendig erweisenden Erleichte[illegible] Verbesserungen zu erreichen.

Die Frage der Stellung Deutschlands zum V[illegible] ist niedergelegt in den Memoranden, die [illegible] Reichsregierung an die im Völkerbundrat [illegible] Mächte gerichtet hat, und in dem Schreiben, [illegible] Sekretariat des Völkerbundes in Genf ergan[illegible] Reichsregierung verfolgt mit Aufmerksamkei[illegible] wicklung des Völkerbundgedankens und die [illegible] der ihm zugrundeliegenden Anschauungen, m[illegible] ihrerseits an den Voraussetzungen festhalten. [illegible] bisherigen Reichsregierung für den Eintritt [illegible] in den Völkerbund aufgestellt sind.

Im Zusammenhang mit der Völkerbundfr[illegible] unabhängig davon wird die Reichsregierung [illegible] stimmung mit den früheren wiederholten [illegible] deutscher Reichsregierungen die Bemühunge[illegible] Deutschland von dem ungerechtfertigten Ve[illegible] Versailler Vertrages über seine Schuld am [illegible] freien.

Am 10. Januar ist die uns durch den Ve[illegible] trag auferlegte Fessel der einseitigen Me ist [illegible] gung gefallen. Die Reichsregierung wird [illegible] wonnene Freiheit nutzbar machen, damit [illegible] Wirtschaftsleben gesundet, namentlich auch [illegible] reichende Arbeitsgelegenheit mit angemessener [illegible] geschaffen werden kann. Bis zum 10. Januar [illegible] vielfachen

Handelsvertragsverhandlungen

nicht überall zum Abschluß gebracht werden können. So war es nötig in einzelnen Fällen Provisorien abzuschließen. Auch wo vorläufige oder endgültige Abmachungen bisher nicht erreicht wurden, wird die Reichsregierung der deutschen Wirtschaft jede mögliche Erleichterung zu verschaffen trachten. Sie wird sich deshalb gegen alle Maßnahmen wenden, die die deutsche Handelsfreiheit beschränken und wird Lösungen suchen, die auf der gleichmäßigen Achtung der gegenseitigen Interessen der handeltreibenden Völker beruhen.

Auf innerwirtschaftlichem Gebiet

wollen wir dazu helfen, daß alle schaffenden Kräfte des deutschen Volkes zu höchster Leistungsfähigkeit entfaltet werden. Durch das Zusammenwirken aller werktätigen Schichten, wegen ihrer volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, unter denen der Handwerker- und Bauernstand aus dem großen Kreise der selbständigen Gewerbetreibenden besonders genannt sei, muß die niedergebrochene deutsche Volkswirtschaft von neuem aufgebaut werden. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung aus deutscher Scholle und die Stärkung der inneren Kaufkraft sind das Ziel, die Wege zu ihm wird die Reichsregierung mit Entschiedenheit beschreiten. Die Beseitigung aller unnötigen und die breite Masse der Verbraucher ausbeutenden Verteuerungen wird auch von der neuen Reichsregierung trotz aller auf diesem Gebiet bislang erlebten Enttäuschungen ernsthaft weiter erstrebt werden. Wenn so der letzte Rest der Inflationswirtschaft ausgeräumt wird, dann wird auch der aufreizende und kulturlose Luxus nachlassen, mit dem vielfach die Neureichen unser Volksleben vergiften, und der Sparrieb, ohne den kein Volk sich erholen kann, wird einen starken Antrieb empfangen. Nur durch Stärkung und Gesundung der deutschen Wirtschaft kann auch die Grundlage gefunden werden, um die

sozialpolitische Arbeit,

die seit Jahrzehnten der Stolz des deutschen Volkes gewesen ist, im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu steigern und weiter auszubauen. Die bereits in Vorbereitung befindlichen, diesem Zwecke dienenden Gesetzentwürfe sollen baldigst dem Reichstag zugeleitet werden. Dem nach wie vor drückenden Problem der Erwerbslosigkeit sucht die Reichsregierung durch Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit und durch Errichtung einer Arbeitslosenversicherung gerecht zu werden.

Auch auf dem Gebiet des Arbeitsrechts soll kein Stillstand der Sozialreform eintreten, insbesondere glaubt sie Reichsregierung, dem Wunsche aller Parteien entsprechend, ohne Verzug den Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes den gesetzlichen Körperschaften unterbreiten zu können. Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß die augenblickliche Arbeitszeitgesetzgebung nur ein durch die besonderen Zeitumstände gerechtfertigtes Notrecht darstellt und daß die aus ihr erwachsenden sozialpolitischen Härten so schnell beseitigt werden müssen, als es die Besserung der Wirtschaftslage irgend zuläßt. Was die Lohn- und Gehaltsentwicklung betrifft, so wird sich die Regierung dafür einsetzen, daß Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage auch der Arbeiterschaft zugute kom[illegible]rung der Inderberechnung [illegible] die wirkliche Kaufkraft der Ar[illegible] werden. Die Regierung wird, [illegible]ahmen gegen die Wohnungsnot

[illegible]szwangswirtschaft fortfahren.

[illegible] die Bedürftigen, die wirtschaftlich [illegible]reichen Familien berücksichtigen. [illegible]ötigenfalls scharfe Maßnahmen [illegible]sbeutung freiwerdender Räume [illegible] sonst bestrebt sein, das Los der [illegible]ftigen nach Kräften zu lindern.

[illegible]wertungsfrage

[illegible]gesetzgeberische Vorschläge unter[illegible]liges Recht schaffen sollen. Da[illegible]ändnis für die Notlage insbe[illegible]n Ergänzung der dritten Steuer[illegible]en des wirtschaftlich Möglicher[illegible] der durch die Geldentwertung [illegible]etragen werden.

[illegible]staatswesen neben den schweren [illegible]le diese Verpflichtungen auf sich [illegible] als je auf die Ausgestaltung des [illegible]nmen. Gesetze sind vorbereitet, [illegible]eitlich, wirtschaftlich richtige und [illegible]g in klarsten einfachen Formen [illegible]oziale Gerechtigkeit umfaßt auch [illegible] Kinderreichen. Auch nach [illegible]erreform wird die steuerliche Be[illegible]olkes immer außerordentlich hoch [illegible]er dürfen, wenn sie nicht ihren eigenen Zweck auf die Dauer verfehlen wollen, nicht so drückend sein, daß sie die Wirtschaftskraft lahmlegen oder der arbeitenden Bevölkerung eine nicht tragbare Belastung auferlegen. Deshalb soll der von der scheidenden Regierung bereits in erheblichem Umfange begonnene Abbau jeder übermäßigen Besteuerung nach Möglichkeit fortgesetzt werden. Von der heranwachsenden Jugend sind Gesahren, die Körper und Seele bedrohen, abzuwehren. Diese Aufgaben liegen im einzelnen hauptsächlich den Ländern und Gemeinden ob; die Reichsregierung will jedoch ihre gesamte Regierungstätigkeit von solchen Mit-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250121-15/fragment/page=0007